

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage „Die Neue Welt“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Binnewitz, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlstr. 3, Fernnr. 1587. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlstr. 3, Fernnr. 1794 für Druckerei 961.

Pränumerando: jährlicher Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Kreuzer, 1,75 Mk., 2 Kreuzer, 2,90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Der den Postanstalten 2,25 Mk. inkl. Postlohn. Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Infektionsgebühr: die 1geleitete Kolonietelle 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Retikeltel Seite 1 Mk. — Zeitungspreisliste Seite 442.

Nr. 262.

Magdeburg, Freitag den 8. November 1912.

23. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten

Der Sieg des Maulfells.

Die Demokraten — oder die Partei des „Maulfells“, wie sie sich in der bilderreichen Yankee-Sprache nennen — haben am Dienstag in Nordamerika einen gewaltigen Sieg errungen. Ihr Präsidentschaftskandidat Dr. Woodrow Wilson erhielt mehr Wahlmännerstimmen als irgendein Bewerber um das höchste Staatsamt während der letzten 100 Jahre, im Repräsentantenhaus ist die Majorität der Demokraten beträchtlich gewachsen, und im Senat dürfte die bisherige Herrschaft der Republikaner — „Elefanten“ — gebrochen sein. Laßt der Kandidat der alten republikanischen Partei, die seit einem halben Jahrhundert fast ununterbrochen am Ruder gewesen ist, hat miserabel abgeschnitten, und dem großen Sämmacher Teddy Roosevelt, den manche für das aussichtsreiche Pferd hielten, ist es nicht gelungen mit seiner neuen Volkspartei oder „Elchhirsch“ auch nur annähernd die Stimmenzahl auf sich zu vereinigen, die Wilson zufiel.

Wenn die Parteibezeichnung „Demokraten“ in den Vereinigten Staaten den Sinn hätte, den wir ihr beilegen, könnten wir über den Ausgang des Ringens eine besondere Bemerkung empfinden, denn der Triumph der Gedanken der Volksherrschaft und der staatsbürgerlichen Gleichheit in irgendeinem Kulturland muß eine günstige Rückwirkung auf die politischen Verhältnisse aller Völker ausüben. Aber leider tut's nicht der Name. Die amerikanischen Demokraten sind die Nachfahren der Leute, die sich mit Händen und Füßen gegen die Aufhebung der Sklaverei sträubten, und ihr Gegensatz gegen die großkapitalistischen Republikaner beruhte auch späterhin nicht sowohl auf der Sorge um die durch die Herrschaft der Trusts gefährdete Freiheit der Nichtbesitzenden als vielmehr auf dem Bestreben, die Interessen der Großgrundbesitzer vor allem im Süden zu vertreten. Es war mehr ein Zufall, daß sie sich zu Vorkämpfern gegen das Trustwesen entwickelten und als solche auch von denen angesehen wurden, die Erwägungen ganz anderer Art in die Opposition gegen den Großkapitalismus trieben. Auch Woodrow Wilson ist alles andre eher als ein wirklich fortschrittlich gerichteter Politiker. Seine staatsrechtlichen Schriften lassen ihn vielmehr als einen Konservativen erkennen, der vor allem in Amerika als reaktionär anzusprechenden Standpunkt vertritt, daß die Einzelstaaten sich gegenüber der Bundesgesetzgebung eine möglichst weite Selbständigkeit zu wahren haben. Ein durchgreifendes Vorgehen gegen die Tyrannei des Großkapitals ist damit ebenso ausgeschlossen wie eine ernsthafte Sozialgesetzgebung.

Eine wahrhaftige Demokratie würde in den Vereinigten Staaten einen derartigen Erfolg wohl nicht erzielt haben, wie er den Gegnern der Republikaner zuteil geist, und Laßt sowohl wie dem den Trusten gegenüber sehr vorfichtigen Roosevelt wäre wohl eine wirksamere Unterstützung von Seiten der Kapitalmagnaten gewährt worden, wenn diese sich von Wilson gefährlicher Angriffe auf ihre Position versehen hätten. Immerhin aber mag zugegeben werden, daß wenigstens in einer Beziehung ein Umschwung wahrscheinlich ist: die Demokraten setzen sich für eine Herabsetzung des Zolltarifs ein. Wie weit sie entschlossen sind mit ihren Ankündigungen und Versprechungen Ernst zu machen, wird ja erst die Zukunft lehren, und jedenfalls wäre es unsinnig, etwa mit dem bevorstehenden Ausbruch einer Freihandelsära in Nordamerika zu rechnen. Aber wenn ihre Wahlplattform kein vollendeter Schwindel gewesen ist, so müssen sie gegen den von den Republikanern gehegten und gepflegten Protektionismus einen Vorstoß unternehmen.

Auch die Republikaner haben sich ja in den letzten Jahren gelegentlich als Anhänger der Idee einer Herabsetzung der Zölle bekannt. Aber das waren sehr platonische Redensarten, und mochte auch der Satz, mit dem sie in ihrem diesjährigen Wahlprogramm das Prinzip des Schutzzolls verteidigen, vorsichtiger und weniger schroff formuliert sein als die entsprechenden Paragraphen in früheren Jahren, so hätte doch niemand erwartet, daß sie sich zu einem Abbau bereit finden würden. Wilson beabsichtigt einen solchen Abbau. Wie er dieser Tage einem Journalisten auseinandergesetzt hat, wollen die Demokraten nacheinander die einzelnen Artikel des Zolltarifs umändern und sie möglichst den Interessen der Verbraucher anpassen. Auf diese Weise hoffen sie den Trusten und Monopolen an die Gurgel zu kommen.

Die Hoffnung erscheint uns trügerisch, da die Handelspolitik nicht genügt, um die Macht privattopikalischer Monopole zu brechen. Doch das mag Herr Wilson ausprobieren. Für Deutschland ist es jedenfalls von großer Bedeutung, daß in Amerika eine Partei ans Ruder gelangt,

die bereit ist, die fast unübersteiglichen Zollmauern an den Grenzen des Landes einigermaßen zu erniedrigen. Wir dürfen erwarten, auf diese Weise zu besseren kommerziellen Beziehungen mit der Union zu kommen, als wir sie heute haben. Das handelspolitische Verhältnis zwischen Deutschland und Amerika ist ja gegenwärtig recht unerfreulich. Die beiden Länder haben zwar einen Handelsvertrag miteinander, aber es ist kein Tarifvertrag, der die einzelnen Positionen bindet, sondern nur ein — nicht einmal vollständiger — Meistbegünstigungsvertrag. Die Höhe der amerikanischen Zölle ist's dabei nicht allein, die die Einfuhr deutscher Waren erschwert, es kommen noch allerlei schikanöse Bestimmungen für das Verfahren bei der Verzollung hinzu, so daß den deutschen Exporteuren das Leben wirklich recht schwer gemacht wird. Mehr als einmal ist an die deutsche Regierung das Ansinnen gestellt worden, die amerikanischen Belästigungen mit der Erklärung des Zollertrags zu beantworten. Erfreulicherweise hat man sich in Berlin diesen Wünschen widersetzt, da man die Schädigungen erkannte, die man mit einer weiteren Erschwerung der amerikanischen Einfuhr (Rohbaumwolle, Kupfer, Schmalz, Weizen, Erdöl ufm.) dem deutschen Wirtschaftsleben zufügen würde, aber die Tatsache kann nicht geleugnet werden, daß die deutsch-amerikanische Handelsbilanz für Deutschland wesentlich ungünstiger ist, als es den wirtschaftlichen Verhältnissen der beiden Länder entspricht. Während wir beispielsweise in 1911 für 1343,4 Millionen Mark Waren aus Nordamerika einfuhrten, sandten wir dorthin nur für 639,8 Millionen Mark.

Wenn die Demokraten durch die Herabsetzung des amerikanischen Zolltarifs und durch den Verzicht auf gewisse Grenzschikanen in dieser Beziehung einigen Wandel schufen, so könnte uns ihr Sieg recht willkommen sein, und insbesondere unsere chemische Industrie, aber auch die Spielzeug-, die Textil- und die Kleinzeugsindustrie hätten Grund zu freuen zu sein. Aber auf der andern Seite müßte auch Deutschland sich geneigt zum Entgegenkommen zeigen. Setzt Amerika die Zölle auf Waren herab, die wir ihm senden, so liegt es auch für die demokratische Regierung trotz ihrem grundsätzlichen Gegensatz gegen die Hochschutzzöllnerlei nahe, Gegenleistungen von Deutschland zu erhalten, und die liegen in erster Linie auf dem Gebiet der Getreidezölle und der Zölle wie der Einfuhrbestimmungen für das amerikanische Fleisch und das amerikanische Vieh. Hand wird nur von Hand

gewaschen, und wenn wir den amerikanischen Markt für unsere Thüringer Spielwaren und die Produkte unserer chemischen Fabriken öffnen wollen, so haben die Yankee das Recht zu fordern, daß wir den Nahrungsmitteln, die sie senden, Einlaß gewähren. Warum es bisher nicht geschieht, das ist in den letzten Monaten ja wieder einmal zur Genügeörtert worden: Das nationale Schwein und das nationale Kind müssen geschützt werden. Nun hat ja der Hunger des Volkes zumege gebracht, daß hier und da ein paar kleine Löcher geöffnet sind. Vielleicht gelingt es dem Exportinteresse unserer Industrie die Brechen zu vergrößern. Die Frage ist nur, ob ihr Wille stark genug ist. Bisher konnten sich Agrarier und Regierung ja darauf berufen, daß die republikanische Regierung jenseits des Meeres ja doch nicht geneigt sei, der deutschen Einfuhr den Weg zu ebnet. Machen aber jetzt die Demokraten ihre Versprechungen auch nur einigermaßen wahr, so fällt dieser Grund weg und der deutschen Ausfuhrindustrie ist eine treffliche Waffe in die Hand gegeben. Will sie kämpfen, so darf sie der Unterstützung der Sozialdemokratie sicher sein, die immer zu haben ist, wenn die Schutzöllnerlei einen Stoß erhalten soll, und wenn sich Möglichkeiten für die Verbesserung der Volksernährung zeigen. Allerdings hätte der ganze Kampf nur dann einen Sinn, wenn ihn die Industriellen und Handeltreibenden mit einem andern Clan führen wollten, als ihn der Sanjabund ausbringt.

Wie es mit der Volksfreundlichkeit der Demokraten, der Partei der Sklavenhalter, der katholischen Kirche und der New Yorker Tammany-Hall, aussieht, geht aus einigen Äußerungen hervor, die von Woodrow Wilson berichtet werden. Wie W. Parks in der „Los Angeles Tribune“ mitteilt, hat Wilson dort erklärt: „Ich bin Gegner einer höheren Bildung für das gemeine Volk. Jemand muß die schmutzigen Arbeiten tun. Warum sollen die Kinder der Arbeiterklasse nicht dazu erzogen werden, die Arbeit zu tun, die ihre Eltern jetzt tun?“

Man sieht, der Demokrat kann sich neben unsern Junkern und dem Bischof Henle schon lassen. Dazu paßt das andre Wort: „Ich glaube nicht an die Herrschaft der Masse. Ich glaube an Aristokratie, die Herrschaft der Wenigen.“ Man kann sich bei solcher Gesinnung ein Bild davon machen, wie die vielberedete Reformarbeit der Demokraten, tatsächlich der rückständigsten Partei der Union, in Wirklichkeit aussehen wird. —

397 von 531.

Die Mehrheit, die Woodrow Wilson erzielte, war eine große Ueberraschung. Im ganzen waren — die Präsidentschaftswahl ist eine indirekte Wahl — 531 Wahlmänner, Elektoren genannt — zu wählen. Nach den bisher vorliegenden Berichten entfallen von diesen 531 Elektorenstimmen nicht weniger als 397 auf Wilson. Da die zur Wahl nötige Stimmenzahl 266 beträgt, so hätte Wilson demnach mit einer Mehrheit von fast 131 Elektorenstimmen gesiegt.

Die Wahlen zum Kongreß.

Die Wahlen in den Kongreß ergaben folgendes Resultat: Im Unterhaus (Repräsentantenhaus) werden die Demokraten die große Mehrheit von 171 Sitzen haben. Es sind 295 Demokraten und 124 Republikaner gewählt. Die Fortschrittspartei hat nur 15 Mandate erzielt. Ob der Sozialist Viktor Berger (Milwaukee) wiedergewählt ist, ist noch zweifelhaft. Von entscheidender Bedeutung ist das Ergebnis der Senatswahlen, das der demokratischen Partei eine Majorität von acht Sitzen eingebracht hat; damit hat die demokratische Partei die uneingeschränkte Herrschaft in der Bundesregierung erobert. Sie besitzt jetzt 52 von den 96 Sitzen im Senat. Der amerikanische Bundesrat erneuert sich alle 6 Jahre derart, daß alle 2 Jahre ein Drittel neu gewählt wird. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 7. November 1912.

Nachklänge aus Berlin 1.

Die Reichstagsersatzwahl im ersten Berliner Wahlkreis wird von der fortschrittlichen Presse, wie zu erwarten war, in lebhafter, fast überschwenglicher Weise gefeiert. Das „Berliner Tageblatt“ leistet sich bei dieser Gelegenheit freiwillig oder unfreiwillig einen guten Wis, indem es erklärt, in dem Ausgang der Wahl spreche sich ein Vertrauen der Wähler aus, „das sich Herr Kaempf als Reichstagspräsident durch seine geschickte und unparteiische Geschäftsführung erworben hat“. In allen Fraktionen des



Woodrow Wilson.

Präsident Wilson, der im Jahre 1856 im Staate Virginia geboren wurde, ist aus dem Gelehrtenstand hervorgegangen. Er war ein Professor, dann Rektor („Präsident“) der Johns-Hopkins-Universität. In die aktive Politik ist er erst vor 2 Jahren eingetreten. Er wurde Gouverneur des Staates New Jersey. Die demokratische Parteimaschine hatte ihn zu diesem Amte verholfen. Seine Gegner werfen ihm Doktrinarismus und Mangel an Kenntnis der realen politischen Faktoren vor. Seine stilistisch sorgfältig ausgearbeiteten Reden während des Wahlkampfes entbehren in der Tat nicht eines starken theoretischen Reizgeschmacks, und sein etwas professornmäßiges Auftreten trug ihm den Spitznamen „Seidenstrumpf“ ein.

Reichstags herrscht Uebereinstimmung darüber, daß die Geschäftsführung des Herrn Kaempf, seinen guten Willen zur Unparteilichkeit vorausgesetzt, von Geschäftlichkeit um Sternweite entfernt ist. Wichtig mag an dem Gedanken- gang des „Berl. Tagebl.“ nur das eine sein, daß Herr Kaempf durch seine Wahl zum Reichstagspräsidenten im Ansehen mancher Wähler bedeutend gestiegen ist. Diese naiven Leute meinen nämlich, an einem Manne, der zu einem so hohen Amte berufen werde, müsse auch etwas Besonderes sein. Aber an Herrn Kaempf, auch das wissen alle, die ihn kennen, ist wirklich nichts Besonderes, und wenn er jetzt wieder zum Präsidenten gewählt werden würde, so gäbe das sicher nicht in Anerkennung seiner präsidialen Verdienste, sondern höchstens aus Besorgnis um die Erhaltung des Statusquo.

Darüber hinaus sind Herrn Kaempf offenbar zwei andre Umstände zugute gekommen. Zunächst die Art, wie er von den Konservativen bekämpft wurde. Wenn der politisch Unterrichtete in den reaktionären Flugblättern liest, daß zwischen dem braven Fortschrittspapa Kaempf und unserm Genossen Düwelle eigentlich kein Unterschied bestehen solle, jaßt er sich an den Kopf. Bei dem weniger unterrichteten Teile der Wähler ist aber daraus der Eindruck entstanden, als wäre Herr Kaempf ein äußerst entschiedener Fortschritts- mann und, seiner sozialen Stellung entsprechend, entschied er sich lieber für den radikalen Grad als für die revolutionäre Bläse. Zum zweiten hat die Abkündigung der demokratischen Vereinigung die Wählercharen des Fortschritts verstärkt, auf sie ist jedenfalls die Zunahme der fortschrittlichen Stimmen zurückzuführen.

Auf der andern Seite wird der bedauerliche Rückgang der sozialdemokratischen Stimmen nicht bloß auf die Ungunst der alten Wählerlisten zurückzuführen sein und auch nicht auf die — in der Tat skandalöse — Wahlbeeinflussung, die von kommunalen Stellen aus zugunsten Kaempfs getrieben worden ist. Man muß vielmehr bedenken, daß die sozialdemokratische Organisation in Berlin 1 infolge der sozialen Zusammenfassung der Bevölkerung dieses City-Wahlkreises stets mit besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt hat. Soll der Berliner Schloßkreis trotz seiner ungünstigen sozialen Schichtung einmal der Sozialdemokratie zufallen, dann werden alle Kräfte einzusetzen sein, um seine Organisation besser auszubauen. Auch wird man in der Agitation auf die besonderen Interessen der Angestellten noch mehr als bisher Bedacht nehmen müssen.

Die konservative Presse geht noch immer mit dem Märchen von der „Dämpfung“ freiben, die die Sozialdemokratie angeblich zugunsten Kaempfs geübt haben soll. In einer solchen „Dämpfung“ läge, wenn sie wirklich stattgefunden hätte, eine sehr bequeme Erklärung für den wenig erfreulichen Wahlausgang. In Wirklichkeit aber ist der Eifer der Sozialdemokratie im Wahlkampf durch keinerlei taktische Schwächen, sondern höchstens durch die Erwägung gedämpft worden, daß unter den alten Wählerlisten der Kampf nur geringe Aussicht auf Erfolg bot.

Daß bei künftigen Ertragswahlen alle Energie aufgewendet werden muß, um weitere Fortschritte der Partei zu erzielen, versteht sich von selbst. Denn erfahrungsgemäß vliegt der Ausfall der Ertragswahlen auf die Stimmung der allgemeinen Wahlen nachzuwirken. Es ist darum zu hoffen und mit allen Kräften dafür zu arbeiten, daß die Ertragswahl von Berlin 1 vereinzelt bleibt!

Ausgewiesen!

Einer jener krasse Fälle polizeilicher Ausweisungspraxis, wie sie bei der Beratung des neuen Staatsangehörigkeitsgesetzes von unsern Vertretern in der Reichstagskommission angedeutet wurden, hat sich jetzt wieder in Breslau ereignet. Dort wurde die Witwe Schwarzer mit fünf Kindern eines Tages morgens um 5 Uhr von vier Schulheuten aus dem Bett und der Wohnung geholt und zwangsweise über die Grenze nach Oesterreich geschafft, weil der vor 5 Jahren verstorbene Mann der Witwe Oesterreicher war. Frau und Kinder haben nie in ihrem Leben Oesterreich gesehen! Da der älteste Sohn der Frau wegen Schulmangels in Fürsorge kam, erfolgte ohne jede schriftliche Begründung die Ausweisung der Frau. Sie, die ihre Angehörigen als Zeitungsaussträgerin und Bedienungsfrau all die Jahre hindurch ehrlich ernährt hatte, wurde zwangsweise nach Grulich in Böhmen transportiert, wo zunächst die Kinder ins Waisenhaus gesetzt wurden und wo die Frau nun vergeblich auf die Arbeitsbude ging. Kein Mensch geht ihr dabei zur Hand, denn auch der vor 5 Jahren verstorbene Mann hat in diesem von ihm vor Jahrzehnten verlassenen Orte keine Angehörigen, keine Bekannten mehr!

Wohlgemut in die Fremde gesetzt, aus Brot und Lohn und Heimat gerissen, sendet die arme Frau jetzt ihren Hilferuf nach Breslau, die Behörden möchten ihr doch die Rückkehr erlauben: „Es geht uns sehr schlecht“, heißt es in dem Briefe. „Wir können uns jetzt nicht mehr lassen. Diese Woche bin ich mit auf Feldarbeit gewesen, aber ich habe nur 4 Mark 30 Pfennig verdient. Was ich hier schon geerntet habe, daß ich in dem Haus geblieben muß! Wir werden sehr traurige Weihnachten haben: ich wünsche mir jetzt immer den Tod und der Sonntag halt nicht. Wenn ich nur noch einmal nach Breslau könnte!“

Die vielfachen Klagen der Frau veranlaßten den Transportarbeiterverband, dessen Mitglied Frau Schwarzer früher war, eine Eingabe um Rücknahme der Ausweisung an den Regierungspräsidenten zu machen. Die Sage der Frau wurde eingehend gewälzt, aber kurz und knapp er- ging der Bescheid:

Auf die Eingabe vom 7. Oktober 1912 wurde ich er- geben, nach Prüfung des Sachverhalts, daß ich die gegen die Frau Schwarzer geborenen Kinder und ihre Kinder er- gangene Ausweisungsbefugung nicht zurücknehmen kann. Der Regierungspräsident.

Auch hier wieder keine Erklärung, keine Begrün- dung, einfach abgewiesen! Wenn aber im kommenden Winter aus Grulich etwa die Nachricht kommt, daß eine Frau freiwillig in den Tod gegangen ist, weil sie das Elend ihrer Kinder nicht mehr mitansehen konnte, dann wird

Preußens Bevölkerung wissen, wodurch diese Frau so weit gekommen ist. Oder sollte nicht doch vorher noch eine Minister- oder Parlamentsdebatte das Schlimmste verhüten, in der Erkenntnis, daß das ärmlichste Leben wertvoller ist als das Schema K bei der preussischen Polizei?!

Schutz der Arbeitswilligen.

Der Verband sächsischer Industrieller gehört zu den lautesten Rufem im Chorus der Schreier nach einem neuen Zuchtgesetz. Um seinen Bestrebungen mehr Nachdruck zu verleihen, hat sich dieser Verband, dessen geistiger Leiter Dr. Stresemann ist, von dem national- liberalen sächsischen Oberverwaltungsgerichtsrat Blüher in Dresden, ein — „Rechtsgutachten“ ausarbeiten lassen. Diese Stellung bekennt:

1. Bei Ausständen werden nicht allein die Bahnhöfe und die Zugänge zu den Fabriken mit Streikposten besetzt, sondern auch die Arbeitswilligen belästigt, von einer johlenden Schar begleitet, angehalten, mitunter vor das Streikbureau geführt, mit und ohne Gewalt, vor allem aber regelmäßig beschimpft, mit Mißhandlung, ja Totschlag bedroht, auch tatsächlich mißhandelt — zum Teil aus dem Hinterhalt — und, wenn auch selten, am Leben gefährdet. Lebensgefährlich ist ferner die Verweigerung fremder Arbeiter (z. B. infolge gewaltsamen Anhaltens von Automobilen oder infolge von Steinhagen); heimlich und auf Umwegen muß dies vielfach versucht werden, und es mißlingt trotzdem oft. Auch Betriebsbeamte werden lebens- gefährlich bedroht. Die Arbeitswilligen werden beim Verlassen der Fabrik umzingelt, auf der Straße und bis in die Wohnungen verfolgt und dort bedrängt. Auf die Inhaber der benachbarten Wirtschaften und Läden wird eingewirkt, bis sie den Arbeitswilligen den Verkauf von Waren verweigern. Die Verwandten der Arbeitswilligen, die offene Geschäfte betreiben, werden mit Boykott bedroht; auch Hypothekensündigung findet statt. Die Arbeitswilligen werden gesellschaftlich gedächelt und Lügen von ihnen veröffentlicht, auch in Wirtschaften ausgehängt; ebenso Lügen der Händler, die an sie Waren abgeben. Schrebergärten von Arbeitswilligen werden verwüstet. Die sozialdemokratische Parteipresse unterstützt die Ausständigen. In einzelnen Fällen kommt es zu Straftaten und zum förmlichen Landfriedensbruch. In andern Fällen werden Maschinen usw. zerstört (z. B. eine Gußform, die 14 Tage Arbeit gekostet hatte, verwüstet; ein Kran unbrauchbar gemacht und das Leben der Weiterarbeitenden dadurch gefährdet), Täter nicht ermittelt.

2. Leuten, die während eines Ausstandes weitergearbeitet haben, werden nach Wiederaufnahme der Arbeit die Wert- zeuge weggenommen, die Maschinen verstopft, Drohettel auf die Maschinen gelegt — unbekannt, von wem; ferner werden sie unter Bruch des gegebenen Versprechens nachträglich von den ausständig gewordenen Gewerkschaftlern gemahnt.

3. Außerhalb der Zeit der Ausstände findet arge Belästigung der nichtorganisierten Arbeiter durch Gewerkschaftler statt. Wer keine „reine Wäsche“ hat, wird in der Arbeit schikaniert, gehänselt, beschimpft, geprügelt, findet Seimwasser in seinem Wassertopf, wird mit Hinauswerfen bedroht, in seiner Wohnung belästigt; hilft das nicht, so wird dem Arbeit- geber mit Streik gedroht, falls er den nichtorganisierten Mann weiter beschäftigt; es wird auch tatsächlich die Sperre über seinen Betrieb verhängt.

4. Trotz Tarifvertrags wird die Arbeit niedergelegt.

5. Wegen Entlassung von Arbeitern, die infolge der Mai- feier fehlten, wird der Betrieb gesperrt.

6. Die Erzeugnisse einer bestreikten Firma werden konfiszirt.

7. In die gelben Werkereine werden Spione geschickt.

8. Einem Holzarbeiter, der sich anfänglich am Ausstand beteiligt, dann aber beim Verband abgemeldet hatte, wurde vom Streikleiter mitgeteilt, daß er zunächst die Streikunter- stützung zurückzahlen müsse; er hatte abnunglos über ein Darlehen der Darlehnskassa Frick König in Berlin quittiert, das bei Ungehörigkeit rückzahlbar sein sollte.

9. Von den mitgeteilten Straftaten ist nur ein Teil zur gerichtlichen Aburteilung gelangt. Dann sind auch empfind- liche Strafen verhängt worden. Aber vielfach wird berichtet, daß die Betroffenen den Täter nicht kannten, noch öfter, daß sie aus Furcht eine Anzeige ablehnten, endlich, daß mangels Beweises Freispruch eintrat; Zeugen sind schwer zu ermitteln und scheuen sich meist noch mehr als die Betroffenen, gegen die sozialdemokratische Organisation etwas zu bekunden.

Nähere Angaben über das Material, aus dem er zu seinem vermeintlichen Rechtsgutachten geschöpft hat, macht der Oberverwaltungsgerichtsrat Blüher nicht, und deshalb muß man seine Behauptungen, wenigstens vorläufig, als beweislos betrachten. So aber scheint das Material der Schreier nach einem Zuchtgesetz allgemein beschaffen zu sein, und daher erscheint es begreiflich, daß man sich beharrlich weigert, das angeammelte Material der öffent- lichen Kritik zu unterbreiten.

Im übrigen ist gesellschaftlicher Boykott und „Terror- ismus“ nichts, was etwa den kämpfenden Arbeitern be- sonders eignete. In allen politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verbänden werden diese Kampfmittel angewandt. Eine umfangreiche Sammlung von solchen bürgerlichen Terrorismustatzen wird dem- nächst in Buchform im Verlag der „Volksstimme“ in Magde- burg erscheinen und wirkungsvolles Material gegen die Schwarzmaier bieten.

Der Balkankrieg.

Ein Weltkrieg um Albanien.

Die alldeutschen Kriegsheker, die sich um die Berliner „Post“ gruppieren, haben eine feine Witterung für alles, was geeignet ist, das Einberufen der Mächte zu fördern, und ihren gierigen Wunsch nach Entfaltung eines Weltkriegs der Erfüllung näher zu bringen. So wirft sich denn das deutsche Spezialorgan für äußere und innere Schwarzmaierlei schleunigst mit größtem Eifer auf die albanische Frage. Nach den Informationen, die die „Post“ erhalten haben will, soll Oesterreich auf der Errich- tung eines selbständigen albanischen Fürsten- tums unter allen Umständen bestehen, und für diesen Plan nicht nur Italien, sondern auch Deutschland gewonnen haben. Hier, erklärt die „Post“, sei die Grenze gezogen, hinter die Oesterreich unter keinen Umständen zurückweichen würde. Würde man in Rußland die auf die adriatische Küste zielen- den Wünsche Serbiens heimlich oder offen ermuntern, so wäre ein jäherer Konflikt, vielleicht sogar der Krieg, un- vermeidlich.

Die Berliner Regierung soll nach der „Post“ von dem Sonderank der österreichischen Regierung, und ihrer ab-

soluten Entschlossenheit, ihn zu wahren, unterrichtet sein, und man gehe angeblich nicht fehl, wenn man annimmt, daß die deutsche Regierung dem Bundesgenossen nicht nur ihre diplomatische Unterstützung zu leihen gewillt sei. Die „Post“ schließt ihren Exkurs mit der Versicherung: „Die verbündete Monarchie kann überzeugt sein, daß das deutsche Volk sie nicht im Stich lassen wird, wenn es sich darum handeln sollte, ihr eine offenkundige, ihre Ehre als Großmacht verletzende Demütigung zu ersparen.“

Vor ein paar Tagen war es den Leuten vom Kreise der „Post“ noch selbstverständlich, daß das deutsche Volk sein Blut hergeben müsse, um den Sandschak Novibazar öster- reichisch zu machen. Seitdem hat man in Wien erkannt, daß der „Sandschak“ nicht einmal die Knochen eines ein- zigen österreichischen Soldaten wert sei. Jetzt sollen die Deutschen zur Abwechslung sich totschießen lassen, damit die braven Albanier einen eignen Fürsten erhalten können.

Es ist selbstverständlich, daß das deutsche Volk gerade in jenen Schichten, die von den Kreisen der „Post“ am weitesten entfernt sind, die nationale Unabhängigkeit eines jeden Volkes wünscht und fordert. Darum bekämpft die deutsche Sozialdemokratie die Unterdrückung der preussischen Polen, und darum ist auch die österreichische Sozialdemo- kratie der schärfste Gegner der in Kroatien wütenden ma- joritären Gewalt Herrschaft. Die polnische Frage liegt den Deutschen, die kroatische den Oesterreichern bedeutend näher als die albanische, und wenn sich die Regierungen von Berlin und Budapest jetzt auf einmal für nationale Autonomie am Balkan begeistern, so liegt die Frage nahe, warum sie nicht lieber vor der eignen Tür stehen. Damit ist zugleich auch gesagt, daß diejenigen, die in Deutschland oder in Oesterreich für die Rechte nationaler Selbstverwal- tung eintreten, einstweilen noch etwas andres zu tun haben, als um die Albanier sich zu kümmern.

Mögen die Albanier, ohne Einmischung des Drei- bundes, sich ihre nationale Selbständigkeit erkämpfen und für die Förderung ihrer noch sehr der Hebung bedürftigen nationalen Kultur sorgen, sie werden die Sympathien der Völker für sich haben. Aber um den Serben einen Ort anzutun, um sie vom Meer abzuschneiden und, unter dem Scheine nationaler Selbständigkeit, einen österreichischen Vasallenstaat aus der Bluttaufe zu heben, dazu rührt das deutsche Volk nicht den kleinen Finger.

Auch die Tschataldschalnie überrannt.

Aus Sofia wird gemeldet, daß nach zweitägigen er- bitterten Kämpfen die Türken auch aus den Stellungen der Tschataldschalnie geworfen worden seien. Einzelheiten über die Kämpfe fehlten noch.

Die Meldung kommt überraschend. Nach den Depeschen von gestern war erst für das Ende dieser Woche auf einen allgemeinen Angriff auf die Tschataldschalnie zu rechnen. Trifft nun die obige Meldung zu, dann hat die Verfolgung viel früher eingesetzt, dann ist es den Verfolgern mit ver- hältnismäßig geringer Macht gelungen, im ersten Ansturm die Reste der demoralisierten türkischen Armee weiter gen Konstantinopel zurückzudrängen und sie auch ihres letzten besetzten Haltes zu berauben.

Unterstützt wird die bulgarische Meldung durch eine vor- her eingegangene Depesche, wonach die Bulgaren die Wasser- leitung von Konstantinopel abgeschnitten haben sollen. Das Wasser kommt aus einem See, der hinter der Tschataldschalnie liegt und nur noch 40 Kilometer von Konstantinopel entfernt ist. Sind die Bulgaren in der Lage, dieses Gewaltmittel anzuwenden, das sich auch gegen die fried- liche Bevölkerung richtet und daher unerlaubt ist, dann müssen sie schon jenseits des Fortgürtels stehen, wenigstens an jener Stelle. Von diesem Teil auf das Ganze zu schließen, wie es die Sofianer Meldung verlangt, mag daher nicht allzu übereifrig erscheinen.

Unter dieser Voraussetzung sei in die Erinnerung zurück- gerufen, daß die letzte Verteidigungslinie der Türken, wie auch deutlich aus der untenstehenden Karte zu ersehen ist, sich quer über die Halbinsel vom Tschataldschafsee, der schon ganz nahe dem Marmarameer ist, ist bis zum Fort Kara- burun am Schwarzen Meere erstreckt. Die Tschataldscha- lnie wurde zum erstenmal im Jahre 1878 als Verteidigungs- position ins Auge gefaßt, als die russische Armee Konstanti- nopel bedrohte. Es wurden damals in aller Eile Befestigun- gen hergestellt, die aber schließlich doch nicht zureichend schienen, weshalb die Pforte damals eher den Frieden schloß, als daß sie es noch auf einen Kampf um die Tschataldscha- lnie hätte ankommen lassen. Nach dem Kriege wurde an den Befestigungen weitergearbeitet, aber, wie das schon unter der Regierung Abd ul Hamids üblich war, mit ständigen Unterbrechungen infolge Knappheit der Geldmittel.

Zimmerhin gelang es im Laufe der Zeit, die Tschataldschabefestigungen so weit auszugestalten, daß sie, wenn auch die Armierung entsprechend ist, eine Zeitungsfront von bedeutender Widerstandskraft darstellten. Sie ist 30 Kilo- meter lang und mächtig, wenn sie wirklich, wie man be- hauptet, mit 250 schweren Positions- und Feldgeschützen armiert ist, von 60000 bis 70000 Mann längere Zeit selbst gegen mehrfache Uebermacht verteidigt werden können. Die Forts sollen sich gegenseitig gut decken. Der Form nach sind sie weit offene Redouren oder Halbredouren, aber auch völlig ge- schlossene Werke sind vorhanden. Im nördlichen Abschnitt dieser Verteidigungslinie ist das Schußfeld nicht so günstig wie im südlichen. Die Profile und die Unterstände der Aus- lagen entsprechen nicht ganz den modernen Anforderungen und gewähren wohl gegen Mörser nicht immer zureichenden Schutz. Die Friedensbesatzung besteht aus 24 Kompanien Fuß- artillerie, denen einige kleine Pionierabteilungen an- gegliedert sind. Ueber die Art der Armierung, die Qualität und das Kaliber der vorhandenen Positions-Geschütze ist nichts Genaueres bekannt.

Entweder sind die Werke halb verfallen, oder die Ge- schütze untauglich, oder die Menschen nicht vorhanden, die beides in zweckentsprechenden Gebrauch nehmen können, oder schließlich — was das wahrscheinlichste — weder Werke

noch Geschütze, noch Menschen sind zureichend — auf jeden Fall: auch der letzte Wall ist erklommen, auch der letzte Graben überbrungen. Konstantinopel liegt offen und wehrlos vor den siegreichen Serbobulgaren. Sie brauchen nur noch den Tag des Einzugs nach Belieben festzusetzen und können der Türkei dann dort den Frieden diktieren.

Die vereinigte europäische Diplomatie steht mit entsetzten Mienen daneben und verstopft sich die Ohren, denn von der Spitze der Hagia Sophia wird der laute Ruf erst recht laut durch die Lande schallen: Der Balkan den Balkanvölkern! Wenn das aber eintritt, was hat dann die geeignete Diplomatie noch in jenen gefegneten Gefilden zu suchen!

Ein einziger Schrei nach Sieg!

Der italienische Hauptmann Cipolla, der Kriegsberichterstatter der „Stampa“, schreibt seinem Blatte: „Die hölzernen Häuser Adrianopels stehen in Flammen, und die Truppen Rasto Dimitrieffs sind im Begriffe, gegen die Vorlinie von Tschataldscha vorzudringen. (Zwischen ist die Linie, wie oben ausgeführt, durchbrochen worden. Red.) Und all das wird erreicht, weil Bulgarien in diesem Feldzuge der Schnelligkeit alles geopfert hat: weil man die eignen Verwundeten zu Tausenden sich selbst überließ, da es unmöglich war, sie fortzuschaffen, weil man hinter sich die Tausende und aber Tausende von Toten unbesätet auf der Bahikatti weiter schlummern ließ. Von Anfang an war dieser Kampf ein Rennen, ein einziger Sturm, eine rasche, atemlose Jagd nach vorn und ein einziger Schrei nach Sieg, ein Schrei, der sich an den Kuppeln der Sophien-Moschee brachen wird.

Welche Kraft und welcher Wille gibt einem ganzen Volke die Macht, ein solches Wunder zu vollbringen? Wie ist es möglich, die Mütter zu verhindern, am Grabe ihrer Söhne zu weinen? Ich selbst sah diese Mütter zu Dutzenden den Jüngen mit den Verwundeten entgegengehen, sah sie mit den verbundenen Kämpfern sprechen, hörte sie nach ihrem Manne, ihrem Sohne fragen. Mit einem kurzen Worte erfuhren sie das Unglück, ihr Unglück. Aber eine wie die andre, alle blieben sie ruhig und gingen langsam davon, mitten durch die Menge, die Hurra schrie.

von den Kriegsschauplätzen beruht die Offenheit aller vollen mehrheitsgemessen Schilderungen von dem Entsetzen und der Furchbarkeit des Krieges. Es ist, als ob den Völkern abstrahlend beschwiegen werden sollte, wie der Krieg den Menschen zur Bestie macht, und wie alle Erregenschaften der Zivilisation im Nu hinweggewischt sind, wenn das Morden begonnen hat. Der militärfreundlichen Presse aller Länder ist das gar nicht unangenehm. Der Nimbus des Krieges, als des großen nationalen „Auerungsfeuers“ der „hohen Schule der Tapferkeit“ und der Aufopferung, des entscheidenden Kampfes und „Dasein“, wird so zu erhalten versucht.

Letzte Meldungen.

Ab. Athen, 7. November. Die Griechen bereiten den Uebergang über den Wardar vor. Der Feind zieht sich nach teilweiser Zerstörung der Brücken zwischen Jenidje und Wardar auf Saloniki zurück. Die Griechen haben viel Munition und anderes Kriegsmaterial des Feindes aufgefunden.

Be. London, 7. November. Der Korrespondent der „Times“ in Sofia übermittelt seinem Blatte den Text eines Briefes, der ihm von dem General Sawow übergeben worden ist. Das Schreiben wurde bei einem in bulgarische Gefangenschaft geratenen türkischen Oberstleutnant vorgelesen. Der Brief stammt von Mahmud Mushtar Pascha, der die türkischen Truppen in der verhängnisvollen Schlacht bei Kirklisse kommandierte, und ist an seinen Vater, den früheren Großwesir Ahmed Mushtar Pascha gerichtet. Darin schildert der General seinem Vater die Lage der türkischen Truppen als verzweifelt und hält es für unmöglich, mit solchen Leuten irgendwelche Erfolge zu erzielen. Er bittet seinen Vater, zu demissionieren, und das Großwesirat an Kamil Pascha abzutreten. Ferner möge er alles aufbieten, daß der Friede so bald als möglich unterzeichnet werde, um der weiteren unnützen Menschenschlächtereie ein Ende zu machen.

Be. Paris, 7. November. „Echo de Paris“ meldet aus Konstantinopel, dort gehe das Gerücht, daß der bisherige Kriegsminister und General Nazim Pascha von

zu fliehen. Das Gerücht und der rasche Uebergang der Bulgaren bedingen der geschlagenen türkischen Armee ein rasches Abzug über Santa energisch nach und werden den Angriff auf die türkische Position beiderseits der Dschafli Tschataldscha durchzuführen. Der rasche Fall der türkischen Stellungen ist eine neue Gewissheit. (Hiernach ist die Tschataldschalinie noch nicht übernommen. Red.) Von Adrianopel verjagen die Türken bergab, den bulgarischen Ring zu sprengen. Das Mißlingen des letzten, von zwei türkischen Divisionen mit starker Artillerie und zahlreichen Mitteln unternommenen Ausfalls scheint die Widerstandskraft der Besatzung gebrochen zu haben. Man rechnet hier mit dem unmittelbar bevorstehenden Fall Adrianopels.

Ab. Wien, 7. November. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) Die „Kölnische Zeitung“ berichtet über Meldung über den Rückzug der Türken dahin, daß die Türken noch nicht aus der Tschataldschalinie gezogen wurden. (Siehe den obigen Artikel. Red.)

Die Vertrauensmännerwahl.

Magdeburg, 7. November. Nach dem uns in letzter Stunde telephonisch übermittelten Zählungsergebnis gestaltete sich die Wahl der Vertrauensmänner zur Angestelltenversicherung aus dem Kreise der Angestellten folgendermaßen: Es wurden insgesamt 5309 Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf

Liste A (Freie Vereinigung)	930 Stimmen
Liste B (Deutschnationale)	695 Stimmen
Liste C (Versicherungsbeamten)	828 Stimmen
Liste D (Beamte von Krupp)	437 Stimmen
Liste E (Leipziger Handlungsgehilfen)	711 Stimmen
Liste F (Bank- und Privatbeamten)	896
Liste G (Technikerverband, Werkmeister usw.)	617
Liste H (1868er Handlungsbeamten)	239
Liste J (Weibliche Angestellte)	456

Die Listen C, D und F waren verbunden, ebenso die übrigen — mit Ausnahme der Freien Vereinigung — ebenfalls als verbunden gelten.

Nach dem vorläufigen Verteilungsplan entfallen auf die Liste der Freien Vereinigung ein Vertrauensmann und ein Ersatzmann, auf die Listen C, D und F ein Vertrauensmann und vier Ersatzleute, und auf die übrigen Listen drei Vertrauensmänner und fünf Ersatzleute.

Letzte Nachrichten.

Nach der Präsidentenwahl.

Be. New York, 7. November. Aus offizieller Quelle wird mitgeteilt, daß Wilsons Kabinett sich folgendermaßen zusammensetzen wird: Staatssekretär des Außen: Bryan (der frühere Präsidentschaftskandidat), Generalsekretär: Louis Brandeis, Schatzmeister: Henry Morgenthau, Staatssekretär des Innern: Albert Sidney Burleson, Postmeister: Josephus Daniels, Krieg: William Gibbs Mc. Aber.

Be. New York, 7. November. Alle Blätter bringen heute ausführliche Artikel über die Wahl Wilsons zum Präsidenten der Vereinigten Staaten, in denen sie den neuen Präsidenten zu seinem Siege beglückwünschen und die Hoffnung ausdrücken, daß es ihm gelingen werde, sein Programm durchzuführen. Präsident Taft sandte an seinen Nachfolger folgendes Glückwunschtelegramm: „Ich beglückwünsche Sie herzlich zu Ihrem Siege und hoffe, daß Ihre Regierung zum Wohle des amerikanischen Volkes verlaufen möge.“ Roosevelt sandte folgende Depesche: „Durch eine große Mehrheit von Stimmen hat das amerikanische Volk sich zu Ihren Gunsten und zugunsten der demokratischen Partei ausgesprochen. Alle guten Staatsbürger werden von diesem Resultat der Wahl voll befriedigt sein.“

Be. New York, 7. November. Die demokratische Partei gibt heute bekannt, daß sich ihre Kosten für die Wahl ihres Kandidaten auf vier Millionen Mark belaufen.

Hd. Berlin, 7. November. Der Gesandtschaftsrat über Kinderausglaschen, der vor einigen Wochen im Reichsanzeiger veröffentlicht wurde, ist jetzt dem Reichstag zugegangen. Er verbietet bekanntlich den Verkauf von Kinderausglaschen mit Rohr oder Schlauch.

Hd. Berlin, 7. November. Nachdem die Gebrauchsvorschrift für das Krematorium in der Gerichtsstraße die Genehmigung durch den Oberpräsidenten erhalten hat, wird voraussichtlich am 1. Dezember mit den Einrichtungen begonnen werden können.

Hd. München, 7. November. Gräßliche Schreckensszenen spielten sich gestern abend in einem Hause ab, wo sich in einem Stellerraum eine Explosion ereignet hatte. Das ganze Haus wurde in kurzer Zeit von ungeheuren Rauchwolken eingehüllt, so daß die Bewohner dem Ersticken nahe waren. Eine fürchterliche Panik bemächtigte sich der Leute. Mehrere Personen konnten durch die Fenster gerettet werden. Eine 52jährige Frau namens Klarwein stürzte mit ihrem Ketter in die Tiefe und wurde auf der Stelle getötet, während der Ketter unversehrt blieb. Alle geretteten Personen waren aber und über rauchgeschwärtzt.

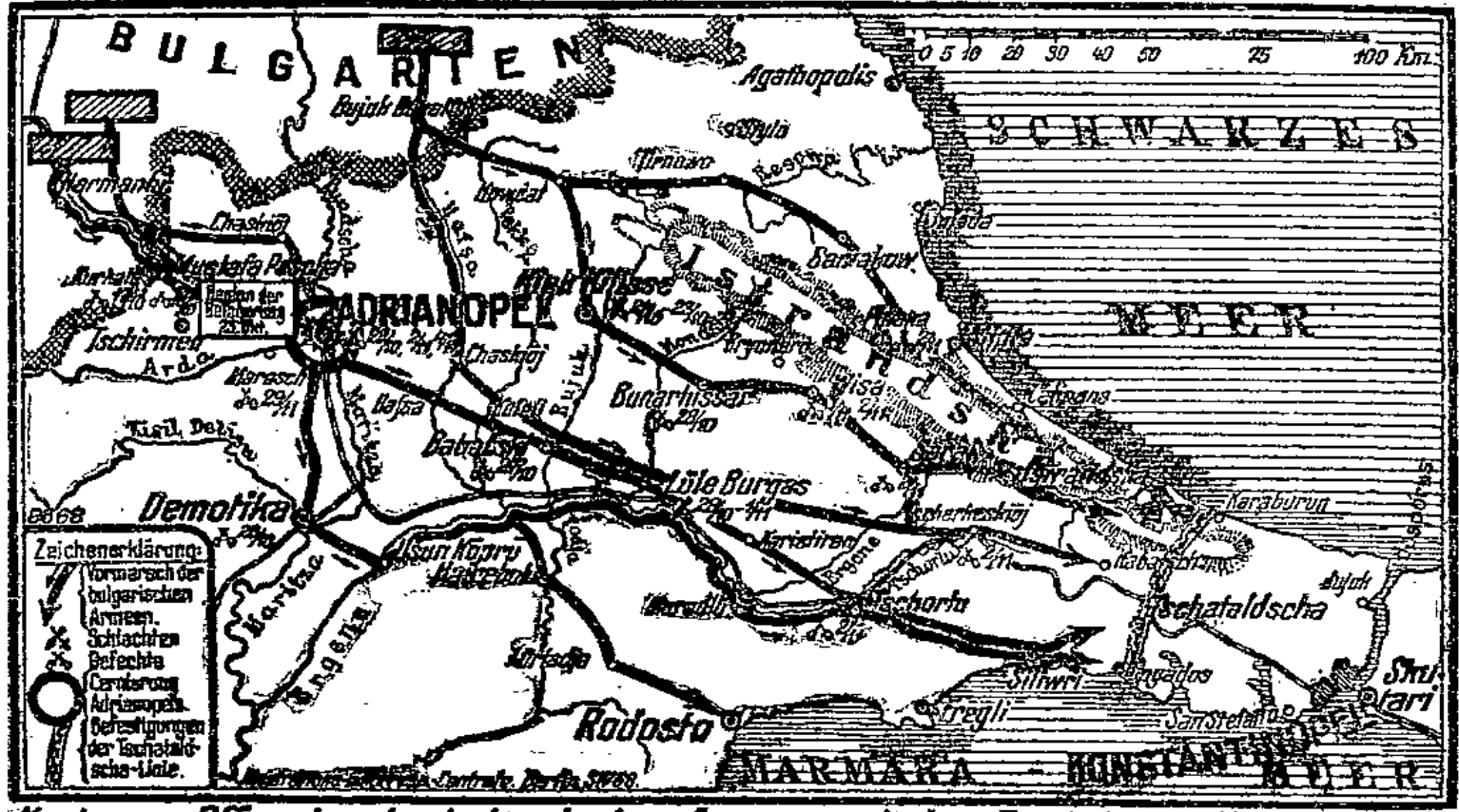
Ab. Rom, 7. November. Gestern nachmittag fand ein mit seiner Klasse auf einem Spaziergang befindlicher Lehrer in Wien im Walde bei Willers die fopplöse Leiche des italienischen Pflanzarbeiters Eugo Romuzzi aus Chittignans (Provinz Arezzo) und den glatt abgehaarten Kopf einige Meter entfernt. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Be. New York, 7. November. Ein Telegramm aus Quebec besagt, daß der Dampfer „Royal George“ von der Canadian Northern Steam Ship Company in voller Fahrt gegen die Felsen eine Meile östlich von der Lamencos-Spige gefahren ist. Rettungsboote und verschiedene Dampfer sind zur Hilfeleistung abgegangen. Die Lage des Schiffes ist sehr ernst, besonders da sich Passagiere an Bord befinden. Das Schiff ist 1148 Tonnen groß und wurde im Jahre 1907 in Glasgow gebaut. Es hat am 30. Oktober Avonmouth auf dem Wege von Montreal verlassen und ist am 4. November an der Volleisle vorbeigefahren.

Wettervorhersage.

Freitag den 8. November: Zunehmende Bewölkung, milder, zunächst noch trocken.

Hinweis. Heute liegt für Neuhaldensleben eine Versammlungs-Einladung des Sozialdemokratischen Vereins bei.



Karte zur Offensive der bulgarischen Armeen seit dem Beginn des Krieges.

Das ist der einzige Schrei, der dies Volk zum Sturm berufen hat, und es ist auch der einzige Schrei, der die Herzen der Mütter töhret. Die Grausamkeit des Krieges geht ihren Weg ohne zu erzählen. Seine Einzelheiten, seine Gräßlichkeiten und seine Größe wird man erst am Tage nach dem Frieden erfahren. Dann vielleicht werden die Männer sprechen: heute können sie es nicht. Heute sind in Bulgarien alle Gefühle, alle Fähigkeiten, alle Liebe, aller Schmerz aufgehoben, sind aufgehoben wie jede Tätigkeit, die nicht zum Kriege gehört.

Und während draußen in Thrakien die Armeen ringt, kämpft und flucht, während die ersten Referenzformationen jubelnd zur Grenze ziehen, arbeitet man fieberhaft an der Formation der „zweiten Linie“ an der Ausbildung der Ersatztruppen. Von allen Seiten strömen die Freiwilligen herbei, werden ausgebildet, üben und warten auf den Augenblick, da sie endlich, endlich hinaus dürfen. Dieses zweite Heer umfasst nicht weniger als 100 000 Männer, Männer aller Berufe und aller Lebensalter. Schon am 31. Oktober sind die ersten Formationen dieser Ersatzkorps gegen die Grenze zu in Bewegung gesetzt worden: allein Sofia sendet 10 000 neue Kämpfer zur Front. Und während auf der einen Seite der Hauptstadt die Jünger mit den Verwundeten einlaufen, marschieren am andern Ende zu Fuß die neuen Truppenkörper hinaus in den Kampf, hinaus auf den Spuren der siegreichen Truppen. Sie ziehen vorbei an den Häusern, in denen die Verwundeten liegen, und von drinnen antworten die zu Krüppeln Geschossenen weinend und jubelnd mit den Strophen des Kriegsliedes, in dem es heißt: „Hast du zwei Hände und ein Auge, mehr brauchst du nicht, um in den Krieg zu ziehen, das Blut, das suchst du bei den Türken.“ Und diese Kriegswunden spiegeln dem Geist dieses Volkes, das hinausjog, nur erfüllt von dem Willen zum Siege.

In einem Zeitalter der kompliziertesten und beispiellos verbolumentesten Kriegskunst, in einem Zeitalter, da Europa von Luftkriegen träumt, haben die Bulgaren vor den Augen Europas einen Krieg mit dem Bajonett gewonnen: und sie hätten auch gefiegt, wenn sie nur mit Dolchen bewaffnet ausgezogen wären. Ohne Buchstabenweisheit, ohne Tausende von Elementen, die von einem modernen Heere unerkennbar scheinen, ohne Kavallerie, mit großer Munition, ohne Geld verfügbare sie nur über eine Kraft, die jeder beisteuerte, über Mut und Opferfreudigkeit. Denn während draußen die Soldaten kämpfen, ringt hier ein ganzes Land stumm mit der Not: die Familien der Einberufenen ernähren sich mit 40 Centimes am Tage, die Beamten verzichten auf ihr Gehalt, Blut, Tränen, Hunger, Entbehrungen, alles bringt dieses Land freudig dar, dieses Volk, das kaum so zahlreich ist wie die Bevölkerung von London.

Derselbe Cipolla, der diesen Hymnus auf den nationalen Mafienwillen singt, muß aber auch von der Reizeite der Begeisterung und Erhebung, von den Greueln und der Bestialität der Kriegsführenden sprechen:

In zwei Kriegswochen sind 40 000 Menschen geopfert worden. In Sofia allein beherbergt man über 6000 Verwundete, und es gibt keine Stadt, kein Städtchen Bulgariens, das heute ihrer nicht Hunderte beherbergt. Auf allen öffentlichen Gebäuden dieses Landes weht heute die Fahge des roten Kreuzes. Aus Süle Burgas schrieb ein Militärarzt seiner Familie einen Brief. Und dieser Brief enthielt nur das eine Wort „unmöglich“ und darunter die Unterschrift. Und so sind alle Briefe vom Heere. In Kirklisse mußte General Dimitrieff ein Kavallerie-Regiment vorziehen, nur um ein Infanterie-Regiment aufzuhalten und zurückzuhalten, das in wildem Hase und in wilder Begeisterung zu einem sinnlosen Angriff vorstürmte und durch die Offiziere nicht mehr gehalten werden konnte. Zwischen Kirklisse und Adrianopel sind zwei ganze Infanterie-Regimenter, das erste und zweite, durch denartige wilde Angriffe buchstäblich vernichtet worden: von diesen zwei ganzen Regimentern sind 3 Offiziere und 70 Mann übriggeblieben.

Und dabei können sich die Verherrlicher des Krieges, die intereffizien wie die ideologischen, gratulieren: der Ausschluß der Presse

seinen eignen Soldaten getötet worden sein soll. — Wie der Londoner „Standard“ aus Konstantinopel erfährt, ist der Aufenthalt Nazim Paschas völlig unbekannt. Man nimmt an, daß er entweder getötet oder in bulgarische Gefangenschaft geraten ist.

Ab. Belgrad, 7. November. Die bulgarisch-mazedonische Armee ist durch das Stivumatal rasch nach Süden vorgerückt, hat den Kuppelpass besetzt und jetzt den Marsch auf Demirhisar und Seres fort.

*** Rom, 7. November.** Der „Tribuna“ wird aus Belgrad gemeldet, daß Monastir sich gestern nachmittag 2 Uhr den serbischen Truppen ergeben hat.

*** Belgrad, 7. November.** Ueber die Einnahme von Prilep (zwischen Koprivica und Monastir) wird aus Uesfab gemeldet: Die bei Kumanovo und Veles geschlagenen türkischen Truppen in Stärke von zwanzig Bataillonen mit Artillerie nahmen zwischen Veles und Prilep eine Rückzugstellung ein. Obwohl infolge der schwierigen Terrainverhältnisse die serbische Artillerie nicht in Tätigkeit treten konnte, gelang es der serbischen Infanterie, trotz des türkischen Artilleriefeuers, die Türken aus ihren Stellungen zu verdrängen. Das fünfte serbische Infanterie-Regiment erklärte hierbei mit dem Bajonett die türkische Artilleriestellung. Hierauf traten die Türken den Rückzug an, und die Serben nahmen ohne weiteren Widerstand Prilep ein.

*** Belgrad, 7. November.** Der Kampf, der bei Demirkapu stattfand, war hartnäckig und endete mit einer Niederlage der Türken und der Einnahme des Passes durch die serbischen Truppen. Die große Brücke über den Wardarfluß ist unbeschädigt geblieben.

Be. Athen, 7. November. Der Oberkommandierende der griechischen Armee, die durch das Wardartal auf Saloniki marschiert, meldet aus Kerdjela an der Eisenbahnlinie Monastir—Saloniki, daß sich die bei Monastir geschlagenen türkischen Truppen nach Saloniki zurückzögen. Die Griechen hielten das Wardartal in zwei getrennten Abteilungen.

Be. Konstantinopel, 7. November. Die Regierung macht verzweifelte Anstrengungen, die hinter der Linie von Tschataldscha zurückgewichenen türkischen Truppen neu zu organisieren. Die Verwirrung in der türkischen Armee ist unbeschreiblich. Es fehlt an den nötigen Offizieren, um die entmutigten Truppen zusammenzuhalten. Die Offiziere sind total erschöpft und halten jeden weiteren Widerstand für zwecklos. Die bulgarische Artillerie hat bei der Schlacht um Tschataldscha furchtbar unter den Türken gewütet. Offiziell wird jetzt auch zugestanden, daß es bei der Schlacht zu Wisa zu keinem Kampfe gekommen ist, sondern daß das bulgarische Infanterie- und Artilleriefeuer die türkischen Truppen bereits so demoralisiert hatte, daß sie panikartig die Flucht ergriffen.

Hd. Wien, 7. November. Der Kriegsberichterstatter der „Reichspost“ telegraphiert aus dem bulgarischen Hauptquartier: Der linke bulgarische Flügel hat nach heftigen Kämpfen die Höhen südlich von Strandza besetzt und den türkischen rechten Flügel in das Waldgebiet westlich des Dorfes-Sees geworfen. Die Bulgaren ziehen aus Strandza und Denitov starke Kräfte nach, um hier den Stoß gegen die Tschataldscha-Stellungen südlich des Dorfes-Sees

Donnerstag
Freitag
Sonnabend

Donnerstag
Freitag
Sonnabend

H. LUBBLIN

Sonder-Angebot

für den Winter-Bedarf!

zu bedeutend ermäßigten Preisen



Während dieser Woche

Während dieser Woche

EXTRA-VERKAUF!

EXTRA-VERKAUF!

Parterre

Seiden-Stoffe

darunter

- Kleider-Seiden
- Blusen-Seiden
- Reinseidene Taffete
- Schw. Messaline
- Alpaka-Seide
- Schwarze Taffet-Chiffons

Blusen-Samte und -Velvets

zu enorm herabgesetzten Preisen



Große Posten Barchent-Hemden					
Barchent-Frauen-Hemden gestreift, zweiseitig gerauht	Stück	85 Pf.	Barchent-Herren-Hemden gestreift, zweiseitig gerauht	Stück	90 Pf.
Barchent-Frauen-Hemden gestreift, einseitig gerauhter Körper	Stück	1.25	Barchent-Herren-Hemden gestreift, einseitig gerauht Körper	Stück	1.50
Barchent-Frauen-Hemden weiß Körper	Stück	1.20	Barchent-Herren-Hemden gestreift, Prima Körper-Qualität	Stück	1.85
Barchent-Frauen-Hemden weiß, Prima Körper-Qualität	Stück	1.45	Barchent-Herren-Hemden weiß, Prima Körper-Qualität	Stück	1.70

Große Posten Barchent-Röcke und -Hosen					
Velour-Unterrock mit Volant	Stück	1.20	Velour-Unterrock Prima Qualität, kariert und gestreift, mit Handlangette	Stück	2.25
Velour-Unterrock kariert, mit Handlangette	Stück	1.50	Barchent-Frauenhosen gestreift Velour	Stück	1.15
Velour-Unterrock extra weit, kariert, mit Handlangette	Stück	1.80	Barchent-Frauenhosen gestreift Velour, gute, weiche Qualität	Stück	1.30

Barchent-Herrenhosen aus roth Körperbarchent Stück 1.40

Große Posten Barchent-Betttücher					
Fancy-Betttücher weiß	Stück	60 Pf.	Barchent-Schlafdecken Größe 140x190, pelzartig gerauht, kariert	Stück	2.15
Fancy-Betttücher gestreift und weiß, Größe 120x170	Stück	95 Pf.	Barchent-Schlafdecken Größe 140x190, schöne Blumenmuster	Stück	2.95
Fancy-Betttücher weiß, 140x190 groß	Stück	1.40	Barchent-Schlafdecken Größe 140x200, weiß, extra Prima Qualität	Stück	4.00
Barchent-Schlafdecken 130x180 groß, in neuesten karierten Dessins	St.	1.85	Barchent-Schlafdecken Größe 140x200, Jacquard, in neuesten Dessins	Stück	4.00

1. Etage

Damen-Konfektion

darunter

- Damen-Ulster
- Damen-Kostüme
- Schwarze Paletots
- Samt-Paletots
- Samt-Jacketts
- Kostüm-Röcke

Kinder-Konfektion

zu enorm herabgesetzten Preisen



Pelzwaren

Kolliers, Stolas und Muffen

in allen Pelzarten, wie Kanin, Tibet, Mufflon, Nerzmurmeln, Skunks, Nutria, Skunks-Opossum, Gries-Fuchs, Nerz, chinesischer Steinmarder, Fehwamme, Fehrücken und andre Pelzarten
in großer Auswahl zu billigsten Preisen

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 262.

Magdeburg, Freitag den 8. November 1912.

23. Jahrgang.

Zu den Stadtverordnetenwahlen.

Freitag ist Wahltag!

Stadtverordnetenwähler von Fernersleben, Salbte, Westerhüsen und Lemsdorf, von Rothensee, Cracau und Prefter! Morgen, Freitag, sollt ihr an den Wahlstätten treten und Männer eures Vertrauens auf lange 6 Jahre in das Stadtparlament wählen!

Wähler! Die euch von bürgerlicher Seite präsentierten Kandidaten sind die denkbar unsichersten Kandidaten! Sie haben sich verbrüht mit den Gelben, sie wollen die Phrase von der „nationalen“ Pflicht, daß jeder gegen die Sozialdemokratie wählen müsse, wieder aufleben lassen. Das allein sagt schon genug!

Wer sich den Gelben verschreibt, der ist mit ihrer Methode, das wirtschaftliche Leben zu vergiften, mit ihren Bestrebungen, die Arbeiter zu willkürlichen Örgen des Unternehmertums zu machen, einverstanden. Wer die nationale Phrase wieder aufwärmt, der verfallt damit ohne weiteres der ganzen Lächerlichkeit, der diejenigen verfallen sind, die bei den Reichstagswahlen damit so klägliches Fiasko gemacht haben.

Wähler! Wenn es euch darauf ankommt, politisch zu verlässige Leute in das Stadtparlament zu entsenden, wenn ihr wollt, daß keine Ruchturmspolitik auf dem Rathaus getrieben wird, wenn euch darum zu tun ist, daß Leute in die Stadtverordneten-Versammlung gewählt werden, die unbeeinträchtigt und unbedrängt um Sonderinteressen dort wirken, dann wählt ihr die sozialdemokratischen Kandidaten wählen!

Niemand bleibe zu Hause! Freitag ist ein wichtiger Tag! Nur an diesem einen Tage ist Wahl für die 3. Abteilung der neuangeordneten Vororte. Um 8 Uhr abends wird die Wahlhandlung geschlossen. Geht rechtzeitig zur Wahl, damit ihr eures Wahlrechts nicht verlustig geht! Veranlaßt eure Bekannten und Freunde, das gleiche zu tun und stimmt Mann für Mann für die Kandidaten der Sozialdemokratie:

Fernersleben-Salbte-Westerhüsen-Lemsdorf
Restaurateur Albert Gerike (Salbte),
ParteiSekretär Friedrich Senneberg (Salbte).
Rothensee-Cracau-Prefter
Arbeiter Friedrich Leutz (Prefter).

Wahltermine und Wahlorte

Wahltermin: 8. November (nur ein Tag), und zwar in Fernersleben von 12 Uhr mittags bis 8 Uhr abends; in Salbte-Westerhüsen von 11 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends; in Lemsdorf von 12 Uhr mittags bis 8 Uhr abends.

Wahlorte: Für Fernersleben Restaurant Mann, Al-Fernersleben 37; für Salbte-Westerhüsen Gasthof „Zum Landhaus“ in Salbte, Am Krug 4; für Lemsdorf Restaurant „Kaiserhof“, Harzburger Straße 19.

Wahlbezirk Rothensee-Cracau-Prefter.

Zu wählen ist ein Stadtverordneter.

Wahltermin: 8. November (nur ein Tag), und zwar in Rothensee von 4 Uhr nachmittags bis 8 Uhr abends; in Cracau-Prefter von 11 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends.

Wahlorte: Für Rothensee Gasthof „Zur Linde“, Gohdenwarther Straße 50; für Cracau-Prefter Restaurant „Zum Landhaus“ in Cracau, Wabelsbergstraße 21/22.

Eine interessante Wählerversammlung

hielten die Kathansliberalen am gestrigen Mittwoch in Salbte im Roebischen Hotel ab. Sie sind darüber empört, daß ihnen die konservativen Mittelständler Rieseberg'scher Couleur die bisherigen Stadtverordneten Möhring und Roeber abgejagt und zwei Vertraute von ihren Leuten, Wäckermeister Pflugmacher und Postmeister Barth, auf den Schild erhoben haben. Die den kurzen Reden der Herren Stadtverordneten Koblentz und Froberg folgende Debatte gewährte einen Einblick in die Erwartungen, die die Drahtzieher der konservativen Kandidaturen Barth und Pflugmacher hegen.

Herr Költz, der Inhaber der gelben „Lageszeitung“, plauderte zunächst aus, daß die Kandidaten Gnade bei dem Hausbesitzerverein gefunden hätten. Im übrigen sei er nicht schuld, daß die beiden andern Herren abgejagt worden seien.

Herr Wolff warf den Freunden der konservativen Kandidaturen Unaufrichtigkeit vor. Sie hätten ihre persönlichen Freunde aufgestellt, Leute, die öffentlich ganz unbekannt sind. Herr Dürre beschwerte sich darüber, daß man von den neuen Kandidaten verlangt hätte, sie dürften sich der „Wolffschen Clique“ nicht anschließen. Dem gelben Führer Weier warf er vor, daß durch sein Kopfschütteln kein Lichtstrahl gehe, es fehle ihm jede politische Einsicht, die gelben Arbeiter, die solche Führer hätten, täten ihm leid. Bisher habe er vor den Gelben Achtung gehabt. Ueber die erzieherische Wirkung der Fraktion Wolff berichtete er, daß es jetzt nicht mehr vorläge, daß liberale Stadtbäter ohne die Vorlagen mitzubringen zur Sitzung kämen.

Herr Stark konnte es sich nicht verkneifen, die gelben Führer mit dem „Martyrium“ des Herrn Wolff zu beschämen, denn er habe sich in roten Versammlungen wegen der Vertretung der Gelben anspucken lassen müssen.

Da Sozialdemokraten anwesend waren, konnte Herr Wolff nicht umhin, diese unwahre Bemerkung des Herrn Stark dahin zu berichtigen, daß er mitteilte, er sei in sozial-

demokratischen Versammlungen immer anständig behandelt worden.

Der Vertreter der Gelben, Arbeiter Weier, führte bittere Klage darüber, daß er jetzt so behandelt werde, denn er habe nicht nur immer dafür gesorgt, daß die bürgerlichen Versammlungen mit gelben Arbeitern gefüllt worden seien, auch bei der Reichstagswahl habe er die gelben Arbeiter in das Lager der Bürgerlichen geführt. Dafür habe er leiden müssen. Seine Behandlung sei eine Gemeinheit.

Gegen den Vorwurf, daß man Herrn Köppler als Handwerker habe fallen lassen, legte Herr Wolff Verwahrung ein. Herr Köppler komme nicht wieder ins Stadtparlament, weil die reaktionäre Fraktion Stern ihn nicht wolle. Die Schwierigkeiten, die das Hausbesitzer-Privileg bereite, haben es veranlaßt, daß Herr Köppler in der dritten Abteilung nicht wieder aufgestellt werden konnte, da er nicht Hausbesitzer sei. Nun habe man ihn in die zweite Abteilung abgehoben, da werde er aber unterliegen, weil Stern ihn nicht wolle.

Herr Roeber jun. erklärte, von den Gelben seien den Bürgerlichen 2000 Stimmen versprochen worden bei der Reichstagswahl. Er sei im „Fürstentum“ bei der Bekanntgabe des Wahlergebnisses einfach platt gewesen.

Nachdem sich die liberalen und konservativen Mittelständler noch allerlei Diebenswürdigkeiten wie „Unberechenbarkeit“, „Lüge“, „Gemeinheit“ an den Kopf geworfen hatten, schloß Herr Froberg die Versammlung mit der Aufforderung, für die Herren Roeber und Möhring zu stimmen.

Aufgabe der minderbemittelten Volksklassen ist es demgegenüber, am 8. November wirklichen Volksvertretern zum Siege zu verhelfen; das sind die Kandidaten der Sozialdemokratie.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 7. November 1912.

Gegen den Krieg!

Zu einer nachwollenden Demonstration gegen die Kriegshetze und Prozentpatrioten gestaltete sich am Mittwoch abend die Wählerversammlung im „Luisenpark“.

Direkt von der Arbeit weg begaben sich die Arbeiter aus den Fabriken in losem Zuge von den Vorstädten nach der Altstadt, um dann nach dem „Luisenpark“ zu strömen. Kurz nach 6 1/2 Uhr trafen die ersten Scharen, von Neustadt, von Sudenburg und Sudow kommend, auf der Hauptverkehrsstraße der Altstadt, dem „Luisenpark“, an dem sich mit den zahlreichen Spaziergängern ein Gedränge bildete. Das die Hauptstraße Magdeburgs um diese Zeit ziemlich verengt ist, veränderte die Arbeiter Ruten, auf beiden Seiten der Straße ein einziges großes Menschenmeer bildend, langsam auf und ab. Zunächst war mancher erstaunt über das plötzliche wie aus dem Boden gewachsene Proletariat. Als aber aus der Ulrichstraße ebenso plötzlich eine Anzahl berittener und unberittener Schutzeleute auf der Wildfläche des Breiten Wegs erschienen, da wachte schließlich sofort der Einfältigste, daß es sich um eine spontane Demonstration, und zwar um eine so berechtigte gegen die Kriegshetze handelte, daß auch die Fernstehenden sich ihr unwillkürlich anschlossen.

Während die Reiteren dafür sorgten, daß der Verkehr auf dem Fahrbanne keine Störung erlitt, waren die Unberittenen bemüht, an den Straßeneinengungen keine Hemmnisse einzutreten zu lassen. Das ging so bis nach 7 Uhr, als dann die Massen durch schleunigst herbeigeordnete Schutzeleute in die Große Münzstraße hineingedrängt wurden. Das Abfluten von dort und den andern Nebenstraßen nach dem Versammlungstotal in der Spielgartenstraße vollzog sich ohne Zwischenfälle.

Leider fand um 7 1/2 Uhr das Gros der Demonstranten den geräumigen Saal des „Luisenparks“ oben und unten bereits besetzt, so daß sie den Vorträgen der Genossen Brandes und Landsberg nur stehend in drangvoll fürchterlicher Enge zuhören mußten. Viele Hunderte fanden überhaupt keinen Einlaß mehr.

Um 8 1/2 Uhr eröffnete Genosse Köhls die Versammlung mit einem Hinweis auf die kritische Zeit, in der die Versammlung zusammentrete. Es handelt sich um wirkungsvollen Protest gegen die unverantwortlichen Kriegstreibereien, die die Knochen nicht nur der pommerischen Grenadiere auf dem Altar des Profitinteresses opfern wollen. Es gilt aber auch den Kampf vorzubereiten, den wir an den nächsten Tagen um die Vertretung auf dem Rathaus zu führen haben und der das Interesse der gesamten Arbeiterschaft von Groß-Magdeburg beansprucht.

Als erster Redner erhielt Stadtverordneter Genosse Brandes das Wort zu seinem Vortrag über

Die Sozialdemokratie im Rathaus.

Gegenüber dem zweiten Thema, das uns heute noch beschäftigen soll, muß das erste etwas verblaffen. Das schließt aber nicht aus, daß der Kampf um die Stadtverordnetenmandate außerordentlich wichtig ist. Die Zeit der großen Gärung, in der wir jetzt leben, ist uns außerordentlich günstig. Der Gegensatz zwischen Besitzenden und Nichtbesitzenden tritt immer schärfer in die Erscheinung. Zwei Welten stehen sich gegenüber und scheiden sich grundtief in ihren Anschauungen. Es ist vollständig falsch, zu sagen, die proletarische Bewegung sei das Werk einiger Geher. Die gewaltig veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse bilden die Ursache dieser Bewegung.

Noch besteht das Dreiklassenwahlrecht für Preußen und die Gemeinden. Für die Arbeiter aber darf es nicht eher Ruhe geben, bis das Dreiklassenwahlrecht beseitigt und das jetzt wieder besonders heftig angegriffene Koalitionsrecht sichergestellt ist. Der Feind, der am 12. Januar d. J. auch in Magdeburg so glänzend geschlagen ist, muß energisch weiter verfolgt werden, und dazu sollen die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen dienen.

Redner beleuchtete darauf die unglückliche Wahlkreiserteilung, die öffentliche Stimmabgabe und das ebenso unglückliche als schändliche Hausbesitzerprivileg in der Städteordnung. Die große

Masse der Bevölkerung Magdeburg steht hinter der Sozialdemokratie, das beweist die letzte Reichstagswahl, und doch haben wir von 81 Sitzen in der Stadtverordneten-Versammlung nur acht für uns. Bei dieser ungünstigen Sachlage behaupten die Gegner noch, die Sozialdemokratie leiste keine praktische Arbeit. Trotzdem ist doch durch die Mitwirkung der Sozialdemokraten schon vieles Gute geschaffen. Es gibt eben noch viele Magistratspersonen, die anders denken als der verstorbene Oberbürgermeister Rischner (Berlin), der kurz nach seiner Pensionierung den Wunsch geäußert hatte, die sozialistische Literatur noch gründlich zu studieren. Er war es vornehmlich, der den Fleiß und die Uneigennützigkeit der sozialdemokratischen Vertreter im Stadtparlament rühmlich anerkannt hatte. Wir Sozialdemokraten wollen eben dazu beitragen, daß die bestehende wirtschaftliche Unordnung beseitigt und im Interesse der Allgemeinheit eine soziale Ordnung angestrebt wird. Soll das erreicht werden, dann muß von denen, die die Mandate zu vergeben haben, noch fleißig gearbeitet werden. An keiner Stelle mehr wie auf unserm Rathaus zeigt es sich, daß unsere Gegner tatsächlich noch eine reaktionäre Klasse sind, mit beschwindselnden Ausnahmen. An Hand einer Reihe von Beispielen aus der jüngsten Zeit konnte der Redner das beweisen. Bei den Vorschlägen und Anträgen der Sozialdemokraten gelegentlich der allgemeinen Leuzungsdebatte, bei der Verbesserung der Lage der in städtischen Diensten stehenden Techniker, bei Gewährung von Beihilfen für die Arbeitslosen haben leider auch die sogenannten Liberalen völlig verjagt. Am bedauerlichsten sei jetzt das Verhalten des Magistrats bei der geplanten Zentralisation des Krankenkassenwesens, wo der Einfluß weniger Großen in städtischer Hinsicht, das Bestreben von 40 000 Krankenkassenmitgliedern nach einer einheitlichen Kasse zu durchkreuzen.

Für alles ist Geld da inülle und Fülle, nur nicht, wenn es sich darum handelt, für die untern Schichten Verbesserungen in irgendeiner Form zu schaffen.

Soll hierin Wandel geschafft werden, muß die sozialdemokratische Fraktion verstärkt werden. In allen Werkstätten und Fabriken muß jetzt danach hingearbeitet werden, daß zu dem glänzenden Siege bei der letzten Reichstagswahl ein ebenso glänzender bei den bevorstehenden Wahlen zur Stadtverordneten-Versammlung hinzukommt. (Anhaltender Beifall.)

Eine Diskussion über diesen Punkt wurde nicht beliebt. Der Vorsitzende gibt dem Wunsch Ausdruck, daß das soeben Gesagte von allen Anwesenden auch beherzigt werden möge. Anknüpfend hieran fordert er auf, daß jeder am Wahltag mitarbeiten und sich als Schlepper und Wahlhelfer dem Wahlbureau zur Verfügung stellen möge.

Sodann nahm Reichstagsabgeordneter Genosse Landsberg das Wort zu seinem Referat über

Deutschland in Kriegsgefahr!

„Nichts Besseres weiß ich mir an Sonn- und Feiertagen, als ein Gespräch von Krieg und Kriegsgeschrei...“ Die Zeiten sind heute anders als zu jenen Zeiten, da Goethe diese Worte niederzuschrieb. Wenn die Türken Sieger geblieben wären in dem blutigen blutigen Kriegen, dann hätten wir uns vielleicht auch des wohligen Gefühls des gesicherten Friedens erfreuen können. Wir müssen aber erkennen, daß Kriegsgeschrei war, das nicht haltbar ist. Ich bin weit davon entfernt, in Klagen über das Mißgeschick der Türkei auszubrechen und werde ihr keine Träne nachweinen, wenn sie aus Europa verschwindet. Die Erfolge der verbündeten Balkanvölker haben gezeigt, daß dort Kräfte herangewachsen sind, von denen mancher bisher keine Ahnung hatte. Wir können jedem Volke seine nationale Selbständigkeit, und die können wir auch den Balkanvölkern nicht verwehren. Ich glaube, daß dem russischen Jarentum dort unten auf dem Balkan ein gefährlicher Feind heranwächst. Die Türkei konnte den Russen nicht viel Schwierigkeiten machen, mit den andern Balkanvölkern wird es anders werden und der russische Imperialismus wird es vielleicht bald bedauern, daß er die Bulgaren und Serben zum Kriege aufgepeitscht hat. Ich traure der Türkei nicht nach, denn sie war bis zuletzt ein despotischer Junkerstaat.

Aber die Niederlage der Türkei schodert die Gefahr eines Weltkriegen herauf. Wenn unsere Diplomaten jagen würden: wir arbeiten auf den Krieg hin, dann könnten wir ruhig sein, denn die Herren erreichen immer das Gegenteil von dem, was sie wollen. Während deutsche Versicherungsgesellschaften im Frühjahr es ablehnten, Beiträge zur Versicherung der bulgarischen Ernte abzuschließen, weil sie das Kommen eines Krieges voraussehen, war die deutsche Regierung völlig ahnungslos, denn sie gestatteten noch vor wenigen Wochen die Einfuhr von Vieh aus Serbien und Bulgarien nach Deutschland! Als ob von dort auch nur ein Schweinegeschwanzchen ausgeführt werden könnte, sobald der Krieg ausgebrochen ist! Zu Beginn des Krieges gelobten die Großmächte feierlich, an dem Statusquo auf dem Balkan festzuhalten. Wo ist dies Gelöbnis geblieben seit den Erfolgen der Serben und Bulgaren? Man redet nicht mehr vom Statusquo, Deutschland und Frankreich haben gleichartige Interessen auf dem Balkan. Was lag näher als ein gemeinsames Vorgehen dieser beiden Mächte, die in jenen Ländern, der ganzen Welt den Frieden zu diktiert? Aber die deutsche Diplomatie hat es verstanden, England und Rußland zu gemeinsamem Vorgehen zu bringen, obwohl sie auf dem Balkan die gegenteiligen Interessen haben. Wir haben nun eine Clique in Deutschland, die, kurz gesagt, der Ansicht ist, daß, wo alles stehen will, auch Deutschland nicht fehlen darf. Diese Clique bilden unsere Mittelständler. Redner zitiert den Dienstag-Artikel der „Magdeburger Zeitung“, der die inaktive Kriegshetze betreibt. Muß man nicht Mitleid haben mit einem Kritiker, der dem deutschen Volke zumutet, seine ganze Existenz aufs Spiel zu setzen, um ein Stück des türkischen Reiches zu erhalten? Redner man gar nicht mit der Möglichkeit einer Niederlage? Ist nicht auf den siebenjährigen Krieg ein Jena gefolgt? Stehen denn Lebensinteressen für das deutsche Volk in der Türkei auf dem Spiel? Ich habe Mitleid mit diesen Artikel-schreibern, die nur auf dem Papier fähig sind, blutdürstige Kriege zu führen, sonst aber keiner Fliege etwas zuleide zu tun vermögen. Ich traue der deutschen Regierung nicht zu, daß sie so verantwortungsvoll ist, um den allwissenden Artikel-schreibern und deren Treibereien zu folgen. Aber das traue ich der deutschen Regierung zu, daß sie in ihrer „Nebelungeneure“ zu Oesterreich sich so weit in die Balkanfrage einmischte, daß sie in Ehren ohne Blutvergießen nicht mehr zurück kann. Die österreichischen Kriegshetze wollen auf dem Balkan im trüben Wasser und Deutschland soll ihnen dabei helfen. Wenn wir auch mit Oesterreich ein Bündnis haben, müssen wir dann jede Tollheit, jeden Wahnsinn der österreichischen Politik mitmachen? Für wahre Interessen unserer Heimat sind wir bereit, unser Leben einzusetzen; wir lassen uns an Patriotismus von niemand übertreffen! (Lebhafte Beifall.) Aber um für Oesterreich die Sandwüste des Sandsthal Nobidagar zu holen, dazu wollen wir unsere Hand nicht bieten. Gegen solchen Kriegstreiberei wenden wir uns mit aller uns zu Gebote stehenden Macht.

2 billige Ulster-Tage!

Freitag — Sonnabend

3 Posten **ungewöhnlich billig**

Posten 1 jetzt nur 20.50 Mark	Posten 2 jetzt nur 24.00 Mark	Posten 3 jetzt nur 27.50 Mark
--	--	--

Sonstige Preise erheblich höher!

Ulster-Schlager „Radium“ 13.75
kostet immer nur noch

Dunkle Paletots 12.75
für Herren, 1- und 2reihig, moderne Fassons und Stoffarten 40.00 bis

Adolph Michaelis

Ratswageplatz 1, an der Fontäne.

4573

Erste Sterbefälle zu Calbe a. d. S.

Sonnabend den 16. November 1912, abends 8 Uhr, im „Deutschen Haus“ bei Herrn Hellwig

Generalversammlung ::

Einziger Punkt der Tagesordnung:
Neuwahl eines Voten.

Alle stimmberechtigten Mitglieder werden zu dieser Versammlung mit dem Bemerkten eingeladen, daß das Mitgliedsbuch legitimiert. Die auf den 9. d. M. anberaumte Generalversammlung mit der gleichen Tagesordnung findet nicht statt.

Der Vorstand.
A. S. d. e. Vorsitzender.

Burg



Burg

Morgen Freitag

Neuer Spielplan

Palast-Theater.

Im Reiche des Nams, hochinteressantes Kulturbild, welches einen starken Eindruck in das Leben des türkischen Volkes gewährt.

Die Schwiegermutter, Der Titel besagt schon, daß man sich bei diesem Bilde köstlich amüsieren kann.

Ein origineller Fächer, eine köstliche Komödie.

Die Fabrikation der Handschuhe, interessantes Industriebild.

Ein angenehmer Irrtum, reizendes Lustspiel.

Das Geheimnis seiner Frau, ergreifendes Drama in 3 Akten.

Reizvollster Film, dargestellt von ersten Berliner Schauspielern.

Dazu diverse hochfeine Einlagen, u. a.:
Die Mark Brandenburg, Natur. — Um eine Seifenblase, Humor. — Es lebe der Kaiser, Drama. — U. v. a. m.

In Vorbereitung:

Die Glückspilze! Großer humoristischer Zweifakter.

Abschlußaufführung für Burg **Palast-Theater.**

Hauptdarsteller in diesem ganz hervorragenden Schlager der Komik sind die weltberühmten **Gebr. Wolf** vom Neuen Operetten-Theater in Hamburg; **Ballettcorps** des **Ballhauses Hebermann**; **Spisentanz**, angeführt von **Fräulein Rosel del Zane**. — Außerdem Mitwirkung der **Original-Reduirtentruppe**, welche zurzeit in **Hagenbeck's Tierpark** gastiert.

4538

Dann im darauffolgenden Programm:

Opus 2 der Asta-Nielsen-Serie

Die Kinder des Generals!

Abschlußaufführung wiederum das **Palast-Theater.**

In der weiteren Woche:

Opus 2 der Lissi-Nebuschka-Serie

Das Komödiantenkind!

Abschlußaufführung hat auch das **Palast-Theater.**

Gegebenst Die Direktion.

Wahlkreis

Quedlinburg-Aschersleben-Calbe

Öffentliche Versammlungen

Sonnabend den 9. November, abends 8 Uhr, im Gasthof zur grünen Tanne in **Thale**
Referent: Reichstagsabgeordneter **Albrecht.**

Sonnabend den 9. November, abends 8 1/2 Uhr, im „Fürstlichen Hof“ in **Aschersleben**
Referent: Reichstagsabgeordneter **Landsberg.**

Sonntag den 10. November, nachmittags 3 Uhr, auf dem Grundstück des Herrn Klinger, **Wetterhausen**
Referent: Reichstagsabgeordneter **Albrecht.**

Sonntag den 10. November, nachmittags 3 Uhr, im „Stadtpark“ in **Schönebeck**
Referent: **Dr. Rudolf Breitscheid.**

Sonntag den 10. November, nachmittags 3 Uhr, im „Hofjäger“ in **Stadtfurt**
Referent: **Fran Johanne Rähle** (Halle a. d. S.).

Sonntag den 10. November, abends 8 Uhr, im Gasthof zur Kanne in **Barby**
Referent: Stadtverordneter **Nitsch** (Magdeburg).

Montag den 11. November, abends 8 1/2 Uhr, im „Kaiser Friedrich“ in **Quedlinburg**
Referent: **Frau Johanne Rähle** (Halle a. d. S.).

Montag den 11. November, abends 8 Uhr, im Gasthof zum deutschen Kaiser in **Calbe**
Referent: Reichstagsabgeordneter **Albrecht.**

Tagesordnung in allen Versammlungen:

Krieg dem Kriege!

In Aschersleben wird außerdem noch die Stadtverordnetenwahl behandelt.

Aschersleben.

Sonnabend den 9. November, Punkt 8 Uhr abends im „Fürstlichen Hof“

Öffentliche Versammlung

Tagesordnung:

Die bevorstehende Stadtverordneten-Wahl.

Referent: Reichstagsabg. Rechtsanwalt **Landsberg**, Magdeburg.

Parteiengenossen und -genossinnen, erscheint zahlreich zu dieser Versammlung! Jeder Wähler muß sich überzeugen, weshalb nur sozialdemokratische Kandidaten zu wählen sind.

4720 Der Einberufer.

Öffentliche Kommunalwähler-Versammlungen

Bezirk Sudenburg am Sonntag den 10. November, nachm. 3 Uhr in der „Herbster Bierhalle“, Schönninger Str. 28

Bezirk Neustadt am Montag den 11. November, abends 8 1/2 Uhr im „Weißen Strich“, Friedrichsplatz.

Tagesordnung in allen Versammlungen:

1. Sozialdemokratische Kommunalpolitik. 2. Freie Aussprache.

Referenten sind die bisherigen Stadtverordneten **Brandes, Nitsch und Wittmaack.**

In zahlreichem Besuch laden ein **Die Einberufer. F. A. S. Schumann. U. Meyer.**

Sieben erschienen:

Die im Schatten leben

Drama auf der vierten Ebene von **Emil Rosenow**
Preis **Mark 2.50**

Bemerkt:

Gesammelte Dramen

von **Emil Rosenow**
in einem Band elegant in Halbfranz gebunden, mit Goldschnitt, nebst einer Biographie von Dr. Christian Gaebe u. einem Porträt des Dichters
Preis **Mark 7.50** empfiehlt

Buchhandl. Volksstimme,
Große Münzstraße 3.

Deutsch. Metallarbeiterverband

Bureau: Gr. Münzstraße 8, 1. Et. — Telefon-Anschluß Nr. 1912.
Sprechstunden nur wochentags am Vormittag von 9 1/2 bis 1 Uhr, am Nachmittag von 5 bis 7 Uhr. Sonntags geschlossen.

Versammlungen finden statt:

Sonnabend den 9. November, abends 8 1/2 Uhr
Bezirk Klein-Otterleben im Lokal von **E. Schäge.**

Tagesordnung:
1. Vortrag des Kollegen **Baumann** über „Gewerkschaftliche Zeit- und Streitfragen“.
2. Verbandsangelegenheiten. — 3. Verschiedenes.

Branch: der Klempner und Installateure in der **Burg-halle.**

Tagesordnung:
1. Vortrag des Kollegen **Kaufmann** über „Probleme gewerkschaftlicher Taktik“.
2. Berufs-Angelegenheiten. — 3. Verschiedenes.

Die Experimental-Vorträge

des Herrn Ingenieurs **Hermann** finden noch statt: Donnerstag den 7. im **Rautenpark**; Freitag den 8. im **Gasthof** und Sonnabend den 9. d. M. in der **Krone.**

Bezirks-Vergnügen

werden abgehalten am Sonnabend den 9. November 1912 für den Bezirk Sudenburg in der „Herbster Bierhalle“, für den Bezirk Salze im Lokal des Herrn **Barthel.**

Die Metallarbeiter-Notizkalender sind eingetroffen und zum Preise von 60 Pfg. von den Zeitungssträgern zu entnehmen.
Mit kollegialem Grusse
4538 **Die Verwaltung.**

Veranstaltungen

Burg **Burg**
Stadtverordnetenwahl!
Montag den 11. November, abends 8 Uhr, im Grand Salon

Große öffentliche Wählerversammlung

Thema:
Sozialdemokratische und bürgerliche Kommunalpolitik. Sozialdemokratisches Wirken auf dem Bürger Rathaus.

Referenten:
Reichstagsabgeordneter **Heinrich Wend** (Dessau) und Stadtv. Arbeitersekretär **Wagnus Gebhardt** (Burg).
Alle Wähler sind freundlichst eingeladen.
4714 **Freie Aussprache! Der Einberufer.**

Burg **Burg**
Stadtverordnetenwahl!
Montag den 11. November, abends 8 Uhr, im Grand Salon

Große öffentliche Wählerversammlung

Thema:
Sozialdemokratische und bürgerliche Kommunalpolitik. Sozialdemokratisches Wirken auf dem Bürger Rathaus.

Referenten:
Reichstagsabgeordneter **Heinrich Wend** (Dessau) und Stadtv. Arbeitersekretär **Wagnus Gebhardt** (Burg).
Alle Wähler sind freundlichst eingeladen.
4714 **Freie Aussprache! Der Einberufer.**

Öffentliche Kommunalwähler-Versammlungen

Bezirk Sudenburg am Sonntag den 10. November, nachm. 3 Uhr in der „Herbster Bierhalle“, Schönninger Str. 28

Bezirk Neustadt am Montag den 11. November, abends 8 1/2 Uhr im „Weißen Strich“, Friedrichsplatz.

Tagesordnung in allen Versammlungen:

1. Sozialdemokratische Kommunalpolitik. 2. Freie Aussprache.

Referenten sind die bisherigen Stadtverordneten **Brandes, Nitsch und Wittmaack.**

In zahlreichem Besuch laden ein **Die Einberufer. F. A. S. Schumann. U. Meyer.**

Öffentliche Kommunalwähler-Versammlungen

Bezirk Sudenburg am Sonntag den 10. November, nachm. 3 Uhr in der „Herbster Bierhalle“, Schönninger Str. 28

Bezirk Neustadt am Montag den 11. November, abends 8 1/2 Uhr im „Weißen Strich“, Friedrichsplatz.

Tagesordnung in allen Versammlungen:

1. Sozialdemokratische Kommunalpolitik. 2. Freie Aussprache.

Referenten sind die bisherigen Stadtverordneten **Brandes, Nitsch und Wittmaack.**

In zahlreichem Besuch laden ein **Die Einberufer. F. A. S. Schumann. U. Meyer.**

Öffentliche Kommunalwähler-Versammlungen

Bezirk Sudenburg am Sonntag den 10. November, nachm. 3 Uhr in der „Herbster Bierhalle“, Schönninger Str. 28

Bezirk Neustadt am Montag den 11. November, abends 8 1/2 Uhr im „Weißen Strich“, Friedrichsplatz.

Tagesordnung in allen Versammlungen:

1. Sozialdemokratische Kommunalpolitik. 2. Freie Aussprache.

Referenten sind die bisherigen Stadtverordneten **Brandes, Nitsch und Wittmaack.**

In zahlreichem Besuch laden ein **Die Einberufer. F. A. S. Schumann. U. Meyer.**

Bucken
Schönhans W. Brandt
offiziert in nur Prima Ware und wie bekannt vll. Preisen.
Silavoren, Goldschube, Harde Winterkleid, :: Schaffkleid ::, Prima Schaffkleid.

2 billige Tage

Freitag, Sonnabend

Ralskeule } 50 Pf.
Kalsnierentzück } von an
Kalsbrücken } 50-60 Pf.
1a. Schweinefleisch zu äußersten Tagespreisen.
Hammelkeule } 75 Pf.
Gammelrücken } 75 Pf.
Gammelbrust } 65 Pf.
Gammelband } 60 Pf.
Prima Wildschwein } 40, 60-90 Pf.
Wildbratenfleisch } 50-90 Pf.
Rohblätter, Rohhals, Rohbrust
Prima Hafermastgänse von 7 bis 14 Pfd. schwer
Pfd. 70, 75, 80 Pf.
Gänsebrust Pfd. 1.15
Keulen Pfd. 1.00

500 Stück wilde Kaninchen Stück von 75 Pf. an
Hasenbraten 2.00 an
Richard Bosse
Große Marktstraße 20.

Elegante Damenketten 1.25, 2.50, 3.75, 5.00
8.00 und 12.00 Dreieckelstr. 4.

Zur Unter- u. Damenmode
empf. sich in u. außer dem Gew.
E. Frommhold
Wolfenbüttler Straße 65, v. IV

Singer-Nähmaschine, tabellos gut nähend, 15 Pf. **Goetsche**
Goldschmiedebrücke 5, L. 60

Hasen
Reifeule Pfd. Mark 1.25
Käse, Landgänse Pfd. 85
jeweil. sämtliches Geflügel
Geschw. Herwig Inh. Fritz Kraus
Poststraße 6.
Telephon 2091. 604

Photogr. Apparat Reifeamer 18x18
8036 zu verkaufen
Müller, Rautenstraße 74.

Gut erh. Kinderwagen billig, bei Frau, St. Michael-Str. 8
Wohnbare Laube mit oder ohne
Park, Königsb. Str. 9, Zümmann

Erbl. Vogls Kameletz 6 Pf.
Falks, Hof 2 E
Vogls mit Mittagessen zu vern.
Süderstr. 18, v. I. z.
Vogls Neue Straße 7, III

M. J. L. o. S. G. Schöneb. Str. 81. II.

Luisen-Bad
Beaumontstr. 2, a. Kai. - Bühl. - Bla

Räder und Massagen
Jeder Art. Verordnungen von je
Uhr von allen hierf. u. auswärt.
Kassen werden gewissenhaft aus-
geführt. 4630 G. Jacobs.

Fermerleben
Jeden Donnerstag und Freitag
Frühe Wur
bei **Behrendt, Mahrenholzh.**

Neuhaldensleben.
Prima junges
Rohfleisch
sowie sämtliche Wurstwaren
empfiehlt
47

Carl Michael Rob.
jetzt Jakobstr. 24. Telephon 32

Wo kann man sich in der
Neustadt amüsieren
Nur in

Eberts Festsäle
8044 (Marktschloßchen)
Abendtr. 6
Täglich: Große Vorstellung
des Varietés u. Possen-
sembles „Sibele Rangen“
Es ladet freudl. ein **Boert.**

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 262.

Magdeburg, Freitag den 8. November 1912.

23. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Diesdorf, 7. November. (Arbeiterjugend.) Am Freitag den 8. November, abends 8 1/2 Uhr, findet im Lokal des Herrn Hölge ein Lichtbildvortrag statt. Mit 55 Bildern soll den Teilnehmern die Brüsseler Weltausstellung 1910 vorgeführt werden. Das außerordentlich interessante und besonders für die Jugend lehrreiche Thema muß für jeden unserer Freunde Veranlassung sein, für den Besuch des Lichtbildvortrags zu agitieren.

Niederleben, 7. November. (Kommunalpolitik und Sozialdemokratie.) In der Wählerversammlung des Herrn Generalsekretärs Jäger machte sich der Markenmeister Thiemann daran, die Eigenhaftigkeit der Sozialdemokraten „nachzuweisen“. Er stellte die Behauptung auf, für den Antrag des Stadtvordn. Thiemann, eine Teuerungszulage für die städtischen Arbeiter zu gewähren, gestimmt zu haben, während von unsern Genossen das Gegenteil behauptet wird. Als Kronzeugen rief Thiemann den Obersekretär Th. an. Stadtvordn. Thiemann erklärte, mit Freunden beistimmend zu können, daß der Stadtvordn. Thiemann für den Antrag gestimmt habe. Zu verwundern wäre es nicht gewesen, wenn Stadtvordn. Thiemann erklärt hätte: „Ihr Wunsch ist mir Befehl.“ Liegen für Herrn Th. die Verhältnisse bei der diesmaligen Wahl doch so, daß er in seinen Kollegenkreisen (Beamte der verschiedensten Berufe) nicht als Kandidat gewünscht wird. Einzelne Kategorien sind der Beamtenversammlung vollständig ferngeblieben. Nun liegt für Herrn Th. nichts näher, als sich bei dem Evangelischen Arbeiterverein „populär“ zu machen. Herr Th. folgte deshalb dem Beispiel des Stadtvordn. Thiemann und brachte eine „Nichtigkeitsklage“. Er führte aus: „Nach dem Bericht in der „Volksstimme“ über die Teuerungsbekämpfung könnte man annehmen, daß die Maßnahmen zur Bänderung der Teuerung allein auf die Initiative des sozialdemokratischen Vertreters in der Teuerungskommission zurückzuführen seien. Mit dieser „Nichtigkeitsklage“ hat es seine Bemerkung wie mit der Behauptung des Stadtvordn. Thiemann. Stadtvordn. Greiner hat Veranlassung genommen, den Stadtrat Hamme zu erfragen, Maßnahmen gegen die Teuerung zu ergreifen. Bei dieser Gelegenheit erklärte dieser, daß diese Angelegenheit dem Stadtrat Hofmann obliege. Der Zufall führte in diesem Augenblick den Stadtrat Hofmann hinzu. Sofort trug Greiner seinen Antrag vor und Stadtrat Hofmann erklärte sich bereit, eine Sitzung einzuberufen. In dieser Sitzung sah sich der Stadtvordn. Greiner genötigt, die Ausführungen des Stadtvordn. Thiemann als die reinste Aggression zu bezeichnen. Das Weitere darüber ist in dem betreffenden Stadtvordn. Bericht in der „Volksstimme“ gesagt. Bezüglich des Antrags auf Teuerungszulage, den der Stadtvordn. Thiemann einbrachte, ist man sich in bürgerlichen Kreisen bis zum Magistrat klar, daß er in enger Verbindung mit der Neuwahl des Stadtvordn. Thiemann steht. Einverständnis wollen wir mit dem Vorschlag des Stadtvordn. Thiemann sein, daß die bürgerlichen Stadtvordn. recht oft die Gelegenheit benutzen müssen, mit Anträgen zugunsten der Arbeiterschaft hervorzutreten. Der Arbeiterschaft ist es schon recht, wenn zu ihren Gunsten Vorschläge herbeigeführt werden. Eine solche Gelegenheit bietet sich im Augenblick für Herrn Th. Er kann als Verwaltungsratsmitglied des Bestehornhauses dafür eintreten, daß der dem Arbeiter-Sängerbund gewordene abführende Weichsel aufgehoben wird. Verwundert muß man sich fragen: Hat der selbe Herr Th. in der Versammlung geredet, der als Stadtvordn. zu dieser Frage gesprochen hat? Herr Th. sagte in der Versammlung: „So solle man bei der Verpachtung von Schrebergärten und städtischen Acker den Standpunkt vertreten, daß die Pachtgelder möglichst niedrig bemessen werden.“ In der Stadtvordn. Versammlung brachte Herr Th. zum Ausdruck, daß dem Stadtrat Vorrecht der Erlangung der erhöhten Ackerpächte von den Stadtvordn. Anerkennung gezollt werden müsse. Man sieht also, wie vielseitig Herr Th. in seinen „Ansprüchen“ sein kann. Wenn sich die evangelischen Arbeiter damit einlassen, zeigt es nicht von großem Scharfblick. Am Ende kommt es für sie aber überhaupt nicht in Betracht, wie Herr Th. sich ihnen gegenüber stellt, sie müssen ja auf Befehl wählen. Der Generalkommissar des Vereins, Direktor Schwarzauer, setzte den Herren Th. und Winter einen kleinen Dämpfer auf bezüglich der niedrigen Ackerpächte. Alsdann gab er die Weisung, falls durch die Beteiligung an der Wahl Vortreffliche gemacht würden, die Zähne gezeigt werden müßten. Das Mittel habe man ja jetzt in der Hand. Damit gab er das Signal zum Angriff auf den Konsumverein. Um den Konsumverein zu diskreditieren, wurde behauptet, daß die Bäckerei, die der Konsumverein betreibt, in Wirklichkeit gar nicht vorhanden seien. Mehr als merkwürdig muß es genannt werden, daß die Gründung von Konsumvereinen von den Staats- und Privatbeamten vorgenommen wird. Auch in Militärkreisen folgt man diesem Beispiel. Herrn Th. wollen wir als einen Förderer des Konsumvereins bezeichnen, das gebietet die Objektivität. Zum Ueberfluß wurde darüber noch gehandelt, daß die Sozialdemokraten die Kleinhändler zu erdroffeln suchen. So viel Worte, so viel Unfug. Von wo aus die Erdrückung des Kleinhändlers erfolgt, ist zur Genüge nachgewiesen. Recht nach Demunziation steht es aus, wenn über sozialdemokratischen Terrorismus in städtischen Betrieben geredet wird. Nach den vorstehenden Ausführungen dürfte es jedem Arbeiter klar sein, in welcher Gesellschaft sich die Arbeiter im Evangelischen Arbeiterverein befinden und welche Rolle ihnen dort zugeteilt wird. Es ist vollständig ausgeschlossen, daß sich die Interessen der Beisitzenden mit denen der Beisitzenden in einer solchen Gemeinschaft gleichzeitig vertreten lassen. Einzigartige Arbeiter haben dies auch längst erkannt, und nur diejenigen, die glauben, persönliche Vorteile im Arbeitsverhältnis zu ergattern, treten solchen Vereinen bei.

— (Öffentliche Versammlung.) Auf die am Sonntag abends 8 Uhr im „Fürstenthor“ stattfindenden Versammlung, die sich mit der Stadtvordn. Wahl befaßt, sei besonders hingewiesen. (Siehe Inserat.)

— (Eine Revision der Heimarbeitsstätten) durch den Gewerbe-Inspektor und einen Vertreter der Regierung hat in verschiedenen Teilen der Stadt stattgefunden. Das Ergebnis der Revision dürfte in dem Bericht des Gewerbe-Inspektors ein besonders interessantes Kapitel werden.

— (Die Eisbahnfrage) soll ihre Erledigung dahin gehend finden, daß auf dem Spielplatz unter der Burg zwei Hydramten eingebaut werden. Hierdurch wird es möglich, das Wasser gleichmäßig in kleinen Mengen, so daß es bei geringer Kälte schon gefriert, über den Platz zu verteilen. Des weiteren soll der Platz an der Goethestraße nach geeigneter Errichtung gleichfalls zu einer Eisbahn eingerichtet werden. Das hierzu gehörige Wasser soll der Brunnenanlage des Stadtbads entnommen werden. Damit würde der Kalamität, die durch die Eisbahn auf der Herrenbreite immer eintritt, beseitigt werden.

Diern, 7. November. (Ein Verein arbeitsloser Damen.) Hier besteht seit längerer Zeit ein Frauenverein, der mit allen Mitteln Mitglieder wirbt. Die besten Mittel werden hier nicht immer bei der Agitation angewandt. Die Entliehene-Strömung

wird in merkwürdiger Weise mit als Werbemittel benutzt. Von der Stiftung bekommen arme Frauen zu Weihnachten 9 Mark und zum Geburtstag der Stifterin 6 Mark. Mit Vorliebe werden nun junge Frauen aufgefordert, deren Mütter aus der Stiftung etwas beziehen, Mitglied im Frauenverein zu werden. Die Mutter bekomme doch aus der Stiftung etwas, das schließlich in Regal kommen könne. Mit Tanzvergnügen, Kaffeekränzchen und anderen schönen Veranstaltungen sucht der Verein „den sozialen Not zu steuern“. Die Damen haben dabei ihre Unterhaltung und naive Personen glauben am Ende wirklich, es wäre durch solche Spielereien möglich, das heutige Elend zu beseitigen. Die Arbeiterinnen mögen sich nicht einlassen lassen. Diese Damen können ihnen nicht helfen. Helfen kann nur das Zusammenwirken der Arbeiter in ihren Organisationen.

Burg, 7. November. (Wohnungsfrage in Burg.) Was? werden unsere Spieler sagen, in Burg Wohnungsfrage? Und doch haben wir es in Burg in einer Form sogar schon, die in vielen Kommunen genügen würde, um alle Hölle in Bewegung zu setzen, damit Besserung erzielt würde. Glücklicherweise ohne Kenntnis des Elends überhaupt verspüren auch nichts vom Wohnungsproblem. Es sind Arbeiter, die sich schier die Augen auskratzen nach einer Wohnung, die der Familie halbwegs Raum gewährt und deren Mietpreis aber auch noch zu erträglich ist. „Die Wohnungsfrage, meine Herren, ist ein sehr heikles Gebiet“, sagte der Stadtvordn. Thiemann, als in der letzten Stadtvordn. Sitzung die Sache angesprochen wurde. Der Herr hat zweifelslos recht. Die Frage ist nämlich derart heikel, daß sich selbst das Reichsparlament mit ihr befaßt. Viele Gemeinde-Parlamente setzen sie von ihren Tagesordnungen gar nicht mehr ab. In Burg war es bisher leider schlecht hiermit bestellt. Man getraute sich offenbar an die Sache nicht recht heran und überläßt nun den Sozialdemokraten, entsprechende Anträge einzubringen. Wir sind darüber wirklich nicht böse und werden selbstverständlich tun, was in unsern Kräften steht. Dabei sind wir dann noch herzlich froh, wenn wir auf die Unterstützung aus bürgerlichen Reihen rechnen können. Wir hoffen auf diese Unterstützung; ob sich unsere Hoffnung erfüllt, bleibt abzuwarten. Die glatte Lösung der Wohnungsfrage ist unter der heutigen Gesellschaftsordnung schlechterdings unmöglich. Aber es gibt viele Ansätze, die man der überaus wichtigen Sache dienlich machen kann. Was wir zunächst vorschlagen werden, sind Änderungen, die grundsätzlich nur von der Kommune getroffen werden sollen. Mit diesen Vorschlägen hoffen wir dem Lebel möglichst an der Wurzel heizutreten. Denn nur die Kommune trägt die Schuld an dem jetzigen Zustand, ob bewußt oder unbewußt, oder ob willkürlich herbeigeführt oder unwillkürlich in den Fehler verfallen, ist eine Frage, die jetzt nicht mehr untersucht zu werden braucht. Die Kalamität auf dem Gebiete des Wohnungswehens besteht, und wir haben uns nicht nur mit ihr abzufinden, sondern sie, wenn möglich, zu beseitigen. Ein Tor nur kann den Versuch unternehmen, die Wohnungsnot der Bürgern kleiner Gassen und Häuser (Söhle) in die Schuhe zu schieben. Sie sind mit ihren Häusern ein Produkt der schlechten Verhältnisse in Burg auf diesem Gebiet. Gerade diesen Leuten muß unter die Arme gegriffen werden. Sie stehen sich unter den gegenwärtigen Verhältnissen in bezug auf Löhne und Ausgaben in der Regel schlechter wie ihre Mieter. Aber was die Hauptsache ist: Die Stadt selbst muß gesunde Wohnungen bauen, und seien es zunächst auch nur einzelne. In diesen Musterwohnungen sollen und müssen sich neubauende Hausbesitzer ein Beispiel nehmen. Die Bestimmungen der Bauordnung für die Stadt Burg müssen hinsichtlich der Löhne, Hinterlegung der Strafenherstellungskosten usw. unter allen Umständen so bald als möglich abgeändert werden. Es muß ein Wohnungsamt eingesetzt werden. Bezahll sollen wir uns kein Wohnungsamt leisten können, wo wir ein städtisches Betriebsamt haben? Und dieses Wohnungsamt braucht uns nicht einmal Geld zu kosten. In Vorschlägen soll es also genügt nicht fehlen. Der künstlichen Verteuerung des Grund und Bodens, die auch in Burg ihre Leute „nährt“, muß der Garau gemacht werden. Dies sind nun nur einige Fragen der Angelegenheit. Die vielen andern wollen sich auf, wenn man uns bürgerlicherseits die Unterstützung nicht versagt. Es ist, wie gesagt, schön, daß man uns, und zwar ganz offiziell, die Erledigung der notwendigen Dinge in Auftrag gegeben hat. Man hat damit den Väteren, die immer nur von negativer Betätigung der Sozialdemokraten am Gemeinleben jenseits der letzten Jahr zeugen. Immer mehr kommt Burgs Einwohnerrecht zu der Ueberzeugung, daß es desto besser für ein Gemeinwesen ist, je mehr Sozialdemokraten in den städtischen Körperschaften mit tätig sind. Am 11., 12. und 13. November ist der Wählern Gelegenheit gegeben. Männer in das Stadtparlament zu entsenden, deren Parteizugehörigkeit für bürgert. daß sie das Wohl der gesamten Einwohnerschaft im Auge haben. In diesen Tagen gehören die Wählerstimmen den sozialdemokratischen Kandidaten. Es sind dies

Handschuhmacher Wilhelm Aders,
Handschuhmacher Otto Redt,
Restaurateur Emanuel Katurbs,
Restaurateur Karl Blottum.

Burg, 7. November. (Einen Lichtbildvortrag) am Nachmittag für Kinder und abends für Erwachsene veranstaltet der Bildungsausschuß am Sonntag im „Hohenzollernpark“. Der Eintritt am Nachmittag ist für Kinder frei, abends haben die Dauerkarten Gültigkeit.

— (Wegen Mißhandlung.) Sachbeschädigung, Hausfriedensbruch resp. Verletzung und Widerstand haben sich der Gerbereibezirk 2. Reute und der Handhuhndierant P. Kroske vor dem Schöffengericht zu verantworten. Der Vorfall, über den wir seinerzeit berichteten, hat sich am 19. November vorigen Jahres im und vor dem „Kafé Roland“ abgepielt. Der Antragswalt hält alle Punkte mit Ausnahme der Sachbeschädigung für erwiesen und beantragt gegen M. 3 Monate Gefängnis, gegen A. 300 Mark Geldstrafe. Erkennt wird gegen Reute auf 500 Mark Geldstrafe oder 10 Tage Gefängnis, gegen Kroske auf 80 Mark Geldstrafe oder 8 Tage Gefängnis. Den Verteidigern, Hotelbesitzer Rade, den Rechtsanwalt Volker und Feldheim, wird die Beweiskosten zugeprochen die Verantwortung des M. wegen öffentlicher Verletzung auf Kosten des M. in beiden hiesigen Zeitungen zu veröffentlichen.

Förberstedt, 7. November. (Eine merkwürdige Strafe.) Recht hierinmütterlich werden die Einwohner der Straße an Güterbahnhof von der Gemeindeverwaltung behandelt. Von einer Bekanntmachung, welche in der örtlichen Weise mittels öffentlichen Ausrufs durch den Gemeindevorstand geschieht, erfahren sie nichts, weil hier nicht ausgerufen wird. Für einen Abfluß des Regenwassers und der Abwässer ist auch nicht gesorgt. Fortwährend stehen große Wasserpfützen am Ende der Straße, die nicht angenehm duften. Alle Beschwerden wurden bisher von der Gemeindeverwaltung dahin beantwortet, daß es eine Privatstraße sei. Auch unsere Genossen haben sich mit dieser Straße schon in der Gemeindevertretung beschäftigt, auch ohne Erfolg. Wir meinen, wenn auch familiäre Grundstücke von einem Unternehmer erbaut und nachher einzeln veräußert werden, die Gemeindeverwaltung ist doch verpflichtet, einzuschreiten, wenn die Gesundheit der Einwohner gefährdet ist. Sämtliche Anwohner dieser Straße müßten auch ihre Steuern zahlen.

Groß-Ammensleben, 7. November. (Ein tödlicher Unglücksfall) ereignete sich am 5. d. M. auf dem Kalkschacht Bismarckshill in Samswegen. Dort war der Malemeißler Knapp an den Turm zwischen Hängeband und Ackerhöhle mit seinen Seuten beschäftigt. Sie hatten sich an allen vier Ecken des eisernen Turmes eine Leiter aufgestellt und in die Sprossen ein 4 Zentimeter starkes und 15 bis 20 Zentimeter breites Brett, ohne jede Mittelstütze, gelegt. Auf einem der obersten Bretter arbeitete ein Hinzuge aus Holzmeister. Das Brett brach durch und der junge Mann stürzte aus einer Höhe von 14 Metern herab und zog sich schwere innere Verletzungen zu. Kurz nach dem Unfall starb er. Genügte diese Klattung den baupolizeilichen Vorschriften? —

Halberstadt, 7. November. (Der Wahlterrorismus hat gejeigt.) Trodem der bürgerliche Mißmach den Sieg bei den Stadtvordn. wahlen am Mittwoch abend verkünden konnte, kann die Freude über diesen Sieg nicht so groß sein, wenn man in Betracht zieht, wie er erkämpft wurde. Die Geschäftsleute wurden förmlich ausgelacht und ihnen unweidlich gesagt: „Wollen Sie zur Wahl kommen oder nicht? Wir kommen jetzt nicht wieder, um sie zu mahnen!“ Die Eisenbahnwerkstätten-Arbeiter wurden, soweit sie noch nicht gewählt hatten, dazu förmlich gezwungen. Die Postunterbeamten erfuhren von ihren Kollegen, welche gewählt hatten, daß über jeden gewissenhaft in der Liste Notizen gemacht wurden. Wenn sich Arbeiter dagegen gegenständig verhalten wollten, wurde ihnen sofort mit Gesperren gedroht. Aber auch unsere Arbeiterschaft hat leider ihre Schuldigkeit nicht getan. Von der Parteileitung war die Parole herausgegeben worden, am ersten Tage zur Wahl zu gehen. Aber viele Arbeiter wollten den Schluß am zweiten Tage machen. So mußte man beobachten, daß viele, die glaubten, immer noch rechtzeitig zu kommen vor verschlossenen Türen standen. Punkt 7 Uhr wurden die Wahllokale geschlossen. Viele glaubten auch, wir brauchen nicht mehr hinzugehen, wir liegen ja doch. Sie hielten es nicht für möglich, daß wir unterliegen konnten. Doch für diejenigen, welche in diesem Kampfe ihren Mann gestanden haben, ist dieses Resultat noch ein Sieg. Sie haben mit anständigen Mitteln und um so größerem Eifer versucht, Wähler für ihre Partei zu werden. Den brutalen Terrorismus, wie ihn die Gegner übten, werden Arbeiter und Sozialdemokraten niemals fähig sein, anzuwenden. Die Lehre wird die Arbeiterschaft aus dieser Wahl ziehen, daß sie nie die Hände in den Schoß legen darf, sondern immer unabhänglich tätig sein muß für unsere hohe Sache. Dann wird bei der nächsten Wahl ein andres Resultat herauskommen. Das Stimmverhältnis ist folgendes: Ruche 2135, Schünemann 2233, Knastedt 2157, Dr. Barthauer 2178, Kühne 2186. Unsere Genossen erhielten: Winter 1842, Bollmann 1843, Berg 1827, Leise 1835, Weber 1813.

— (Zwei Flieger abgestürzt.) Ein schweres Fliegerunglück hat sich am Mittwoch nachmittag auf dem hiesigen Flugplatz zugetragen. Dort wird täglich bei günstigem Wetter zwölf Fliegeroffiziere Flugunterricht erteilt. Am Mittwoch nachmittag gegen 5 Uhr befanden sich der Leutnant Altrichter vom Infanterie-Regiment Nr. 20 in Wittenberg und der Ingenieur Meher von den Westfalwerken auf einem Doppeldecker in der Luft. Kläglich verpagte der Motor und das Flugzeug stürzte aus etwa 30 Metern Höhe senkrecht zur Erde. Beim Aufprallen auf den Boden scheint außerdem eine Explosion stattgefunden zu haben. Ingenieur Meher brach das Genick und war sofort tot. Meher hinterläßt Familie. Leutnant Altrichter, der eine schwere Schädelverletzung davongetragen hatte, wurde im Automobil nach Halberstadt gebracht. Er starb kurze Zeit darauf. Leutnant Altrichter war sieben Jahre Offizier und stand im Alter von 26 Jahren. Die Bristolflugwerke erhielten kürzlich von der Heeresverwaltung zwölf Offiziere zur Ausbildung. Unter ihnen befand sich auch Leutnant Altrichter vom 20. Infanterie-Regiment in Wittenberg.

Am Mittwoch nachmittag wollte der junge Offizier, der schon mehrfach selbständige kleine Flüge ausgeführt hatte, mit dem Konstrukteur der Werke, Ingenieur Meher, einen Flug ausführen. Die Maschine hatte bereits in einer Höhe von 30 bis 35 Metern mehrere Kunden zurückgelegt, als plötzlich der Motor aussetzte. Der Offizier versuchte, im Gleitflug zu landen, doch gelang ihm dies nicht mehr. Die Maschine stürzte senkrecht in die Tiefe. Während des Sturzes ließ aus dem Brennstoffreservoir Benzin aus dem Vergaser auf den Motor und entzündete sich dort. Beim Aufprall auf den Boden explodierte der Benzinbehälter und setzte den Doppeldecker in Brand. Ingenieur Meher hat offenbar versucht, im letzten Augenblick abzuspringen, stürzte jedoch mit dem Kopfe zuerst auf den Boden auf und erlitt einen Genickbruch, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Leutnant Altrichter blieb in der Karosserie sitzen und schlug beim Aufprall des Doppeldeckers mit dem Kopfe so heftig gegen die Metallverkleidung des Sitzes, daß er einen schweren Schädelbruch davontrug. Als die übrigen Offiziere und die Mechaniker, die den Sturz beobachtet hatten, an die Unfallstelle kamen, hatte der Offizier das Bewußtsein verloren. Er wurde im Automobil nach dem Halberstädter Krankenhaus geschafft, wo er starb.

Neuhaldensleben, 7. November. (Fluglatzverbreitung.) Am Freitag dieser Woche, abends 6 Uhr, muß ein Flugblatt verbreitet werden. Hierzu werden sämtliche Parteigenossen, die in der Partei eine Funktion übernommen haben, und auch andre Genossen eingeladen. Die Verbreitung findet vom Genossen H. Samel aus statt.

Siebersleben, 7. November. (Erst das dringend Notwendige.) In der am Freitag den 8. November stattfindenden öffentlichen Stadtvordn. Sitzung gelangt die Magistratsvorlage über den Neubau der Oberrealschule zur Beratung. Mit dieser Vorlage hat es der Magistrat ziemlich eilig, daß ist nicht immer der Fall. Wir denken hierbei nur an den Bau einer Verkaufshalle auf dem neuen Friedhof. Ungefährlich bei der Beratung des Haushaltplans wurde der Verkaufshallenbau angeregt und als Notwendigkeit anerkannt. Auch in dieser Vorlage haben von den Stadtvordn. beschlossen worden, aber bisher ist noch keine Vorlage gekommen. Und dann gibt es noch eine ganze Reihe anderer Arbeiten zu erledigen, die für die Bürgerstadt ein größeres Interesse haben als der Bau der Oberrealschule. Zum Beispiel die Kanalisation. Ferner ist der Schlachthofbau viel notwendiger als der Schulbau, der nur ein Interesse für einen bestimmten Kreis der Einwohnerschaft hat. Ueberfluß an Mitteln ist auch nicht vorhanden. Die Sozialdemokratie hat sich noch niemals gegen den Ausbau der Bildungsanstalten geteilt. Über der Allgemeinheit muß damit gedankt werden und dringend sozialhygienische Aufgaben dürfen nicht zurückgehen.

3. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 262.

Magdeburg, Freitag den 8. November 1912.

23. Jahrgang.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Die Lohnbewegung der Metallarbeiter im Bezirk Köln und Wülheim a. Rh. ist nunmehr für 50 Betriebe mit über 15 000 Arbeitern erledigt zu betrachten. Es wurde erreicht hinsichtlich der Arbeitszeit: für 17 Betriebe mit 1226 Arbeitern 56 Stunden pro Woche, 10 Betriebe mit 4390 Arbeitern 56 1/2 Stunden, 23 Betriebe mit 9847 Arbeitern 57 Stunden. Bei den letzteren wurde eine Wochzeit von je 3 Minuten mittags und abends vor Schluß zugesprochen. Die Arbeitszeitverkürzung beträgt für 3749 Arbeiter 1 1/2 Stunden wöchentlich, für 2234 Arbeiter 2 Stunden, für 7299 Arbeiter 2 1/2 Stunden, für 1504 Arbeiter 3 Stunden, für 358 Arbeiter 3 1/2 Stunden, für 143 Arbeiter 4 Stunden, für 44 Arbeiter 4 1/2 Stunden, für 47 Arbeiter 6 Stunden. Bei allen Firmen wurde für die Verkürzung der Arbeitszeit ein entsprechender Lohnausgleich, bei einer Anzahl darüber hinaus eine Gehöhrung erreicht. — Als Ueberbundenungsschläge wurden für die ersten 3 Stunden pro Stunde 12 Pfg., für weitere 15 Pfg., für Sonntagsarbeit 20 Pfg. erreicht. Die Mehrzahl der Betriebe hatte vor der Bewegung überhaupt keine Zuschläge; erhöhte Nacht- und Sonntagszuschläge hatte bisher kein Betrieb. In 34 Betrieben wurde die Freitagslösung erreicht, in allen ist nun wöchentliche Zahlung. —

Gerichts-Zeitung.

Schwurgericht Magdeburg.

Sitzung vom 6. November 1912.

Wegen schwerer Urkundenfälschung hatte sich die Witwe Emma Heinrich geb. Kaack zu Schönebeck zu verantworten. Der erst vor kurzem verstorbenen Mann der Angeklagten war früher Arbeiter und später Privatmann und besaß Vermögen. Das Ehepaar hatte mehrere Kinder, deren ältestes — eine Tochter — an den Bauunternehmer Braun daselbst verheiratet war. Heinrich hatte auf dem Grundstück eines Verwandten 18 000 Mark stehen und fürchtete, er würde möglichenfalls einen Prozeß verlieren und könnte aus der Hypothek in Anspruch genommen werden. Um diese zu sichern, übertrug er sie durch notariellen Akt auf seine Tochter Anna Braun geb. Heinrich. Als die Verurteilung wegen des Prozeßes geschwinden war, wollte Heinrich die Hypothek wieder auf sich übertragen lassen. Deshalb erschien am 1. April 1911 die Angeklagte mit ihrem Ehemann in Magdeburg bei einem Notar, der sie beide bis dahin nicht kannte, gaben sich für den Bauunternehmer Braun und Ehefrau geb. Heinrich aus und legten auch ein Legitimationspapier und die Benachrichtigung vom Grundbuchamt über die erste Abtretung vor. Der Notar fertigte die gewünschte Urkunde an und die Eheleute Heinrich unterschrieben diese, aber nicht mit ihrem eigenen Namen, sondern als Eheleute Braun. Die Angeklagte insbesondere unterschrieb: Anna Braun geb. Heinrich, und dadurch soll sie sich der Urkundenfälschung schuldig gemacht haben.

Nun wäre wohl dieser Gebrauch falscher Namen gar nicht bekannt geworden, wäre Frieden in der Familie geblieben. So aber kam die junge Frau Braun, deren Ehe sich unglücklich gestaltet hatte, zu ihren Eltern zurück und wollte dort bleiben. Die Heinrichs holten dann eines Tages im Mai v. J., als der Schwiegerjohn nicht in seiner Wohnung war, die Sachen der Tochter ab, um sie zu sich zu bringen. Braun wurde aber davon benachrichtigt und folgte mit einem Teile seiner Arbeiter. In dem Flur der Heinrichschen Wohnung kam es zu einer turbulenten Szene, in deren Verlauf der Ehemann Heinrich eine Bronnenpistole hervorholte und auf seinen Schwiegerjohn schoss. Er traf ihn in die Brust, doch war die Verletzung keine schwere, denn die Kugel glitt an einer Rippe ab. Plötzlich fiel ein zweiter Schuß und der Ehemann Heinrich fiel tot, mit einer Kugel in der rechten Schläfe, zu Boden. Der tödliche Schuß abgefeuert hatte, konnte mit Sicherheit nicht festgestellt werden, doch sprach alles

dafür, daß Heinrich selbst es gewesen war, wohl weil er wußte, daß sein Schwiegerjohn ihn wegen Urkundenfälschung angeklagt hätte. Sinterher reichte Braun die Eheheideungsaklage gegen seine Ehefrau ein, und zwar mit der Begründung, seine Schwiegereltern hätten geplant, ihn zu ermorden und an dem Versuch, bei dem sein Schwiegervater zu Tode gekommen sei, habe seine Ehefrau teilgenommen, mindestens habe sie ihn mit geplant. Aus der Eheheideungsaklage ist aber nichts geworden, denn die junge Frau lebt wieder mit ihrem Manne zusammen und ist jetzt mit ihrer Mutter zerfallen.

Die Angeklagte Heinrich ist geständig, die Rückübertragung der Hypothek dadurch erzielt zu haben, daß sie und ihr Mann sich für die Eheleute Braun ausgaben. Wohl habe sie gewußt, daß der Notar keinesfalls die Uebertragung vorgenommen hätte, wenn ihm die wahre Sachlage bekannt gewesen wäre. Dennoch hätten sie und ihr Mann sich dazu für berechtigt gehalten, weil ja doch niemand durch die Rückübertragung geschädigt wurde und ihr Schwiegerjohn es ihnen selbst so geraten hätte. Er habe nämlich auf die Bitte, doch mit ihnen nach Magdeburg zum Notar zu fahren, gesagt, sie sollten das doch allein tun, er habe durchaus keine Zeit. Sie könnten sich ja als Eheleute Braun ausgeben. Er habe ihnen ja auch seinen Steuerzettel zur Legitimation gegeben. Die junge Frau Braun hat auf Wunsch ihres Vaters vor der Hypothekenübertragung ein Schriftstück unterschrieben, in dem sie erklärt, sie wisse genau, daß die Uebertragung der 18 000 Mark an sie nur zum Scheine gemacht sei. Frau Braun hat auch nie Zinsen von den 18 000 Mark bekommen, sondern nach wie vor ihre Eltern. Ueberhaupt hat Frau Braun, solange sie bei ihren Eltern bzw. ihrer Mutter lebte, ganz auf deren Seite gestanden und auch ihr Zeugnis in der Voruntersuchung verweigert. Das änderte sich aber, so wie sie wieder bei ihrem Manne war. Sie jagt jetzt sehr ausführlich, allerdings sich öfter widersprechend, aus. Dreimal habe er erlaubt, daß ihre Eltern sich als Eheleute Braun ausgaben.

Der Zeuge Ehemann Braun behauptet auch, seine Schwiegereltern hätten die Rückübertragung ohne sein Wissen ins Werk gesetzt. Auf Befragen gibt Braun an, sein Schwiegervater hätte einmal, als er mit Ingeige wegen der Urkundenfälschung gedroht habe, gesagt: „Ins Zuchthaus gehe ich nicht. Wer weiß, ob Du Pfingsten noch lebst.“ Seitdem ist, daß der verstorbene Heinrich seiner Tochter neben einer Anstifter von 1000 Mark noch 8000 Mark Kredits und 10 000 Mark Erbeil zugesagt haben soll, denn er habe mit einem Vermögen von 35 000 bis 36 000 Mark und besaß fünf Kinder, so daß, wenn die Angaben der Eheleute Braun stimmen, eine übergroße Bevorzugung der ältesten Tochter vorgelegen hätte. Es wurden dann noch einige Zeugen vernommen. Auf Grund der Verhandlung bejahen die Geschworenen nur die Schuldfrage nach Urkundenfälschung aus § 274 des Strafgesetzbuchs unter Verneinung sämtlicher erschwerenden Umstände. Demgemäß verurteilte der Gerichtshof die Angeklagte zu 3 Monaten Gefängnis. —

Wer beging die Fälschung?

Vor dem Landgericht Magdeburg fand am Mittwoch ein in seinen Einzelheiten recht interessanter und zu allerlei Betrachtungen anregender Urkundenfälschungsprozeß statt. Die Ehefrau des Architekten Schmidt, Elisabeth Schmidt geborne Engmann, zu Budau, geboren 1868, war wegen schwerer Urkundenfälschung in Tateinheit mit versuchtem Diebstahl angeklagt. Sie war seit längeren Jahren Kundin des Fleischermeisters Mag Niede zu Magdeburg und bezahlte die Waren sofort, die sie selbst im Laden ansuchte, während die telephonisch bestellten oder durch das Dienstmädchen geholten Waren auf Rechnung gefeset wurden. Am 15. August 1910 erhielt sie über vom Mai bis Ende Juli gelieferte Fleischwaren eine Rechnung über 48,45 Mark, die sie an Frau Niede

mehrere Tage darauf im Laden selbst bezahlt haben will. Diese will aber das Geld nicht erhalten haben. In dem später von dem Ehemann Niede angestellten Zivilprozeß wurde dann von dem Architekten Gustav Adolf Schmidt die Rechnung vom 15. August 1910 vorgelegt, auf der sich die Quittung „Dankend empfangen den 20. August 1910 Mag Niede“ befand. Frau Schmidt wird beschuldigt, diese Quittung gefälscht zu haben. Sie stellt dies aber entschieden in Abrede. In dem Zivilprozeß wurde auf einen Eid für Niede erkannt, dagegen hat Schmidt Verurteilung eingelegt, die Entscheidung ist bis nach Beendigung des Strafverfahrens ausgefetzt. Die Angeklagte gibt an, sie gebrauche monatlich 600 bis 700 Mark Wirtschaftsgeld und wenn sie damit nicht reiche, zahle ihr Mann mehr. Er habe eine jährliche Einnahme von 30 000 Mark. Täglich bekomme sie 20 Mark und lasse sich nachzahlen, wenn sie mehr nötig habe.

Frau Hedwig Niede bekundet eidlich, vor 4 bis 5 Jahren sei schon einmal eine Differenz mit der Angeklagten gewesen. Sie habe damals eine Rechnung über 50 Mark abgestritten und behauptet, sie sei bereits bezahlt. Um sie als Kundin nicht zu verlieren, habe ihr Mann den Betrag damals gestrichen. Die Quittung vom 20. August 1910 habe Beugin nicht geschrieben und auch die 48,45 Mark von Frau Schmidt nicht gezahlt erhalten, ihre Behauptung sei unwahr. Irrtümer seien im Geschäft öfter vorgekommen, sie hätten sich aber stets wieder aufgeklärt. Ein Hauptbuch werde nicht geführt.

Der Zeuge Ehemann Niede sagt eidlich aus, er habe die Quittung vom 20. August 1910 nicht geschrieben, sie enthalte auch nicht die Schriftzüge seiner Frau oder seines Bruders, der mit im Geschäft tätig sei. Frau Schmidt habe im Januar 1911 eine zweite Rechnung über einen höheren Betrag erhalten, weil die nicht bezahlten 48,45 Mark darin wieder mit aufgenommen waren. Dann sei Frau Schmidt am 9. Januar mit der ersten Rechnung gekommen, habe Einwendungen gemacht und sich auf die darunter stehende Quittung berufen. Die frühere Differenz mit den 50 Mark habe er durch Streichen im Buche ausgeglichen, um die Kundin nicht zu verlieren. Kaufmännische Bücher führe er nicht. Irrtümer kämen vor, würden aber stets durch Vorlegung der Quittungen ausgeglichen. Der gegenwärtige Strafprozeß habe sich aus dem Zivilprozeß entwickelt. Seit Einstellung desselben seien die Bekannten von Frau Schmidt in ihrem Geschäft ferngeblieben und er habe großen Nachteil davon.

Es treten Zeugen auf, die bekunden, die Angeklagte sei eine hochachtbare Dame von tadellosem Ruf, sie führe ein glückliches Familienleben. Ihr Mann sei pekuniär sehr gut gestellt. Vor ihrer Verheiratung war sie als Konzertsängerin ausgebildet.

Der Ehemann der Angeklagten gibt sein Privatvermögen auf 400 000 Mark an und bekundet, er gebe seiner Frau zur Wirtschaftsführung stets so viel Geld, wie sie verlange. Den streitigen Betrag habe er an Niede nicht bezahlen wollen, weil seine Frau behauptet habe, sie habe das Geld selbst an Frau Niede im Laden gezahlt, er würde sich sonst nicht gemeinern haben, um so mehr, da ihn der Justizrat Stern auf die jähren Folgen aufmerksam gemacht hatte, wenn eine Urkundenfälschung vorliege. Er habe seiner Frau davon Mitteilung gemacht, sie sei aber dabei verblieben, Frau Niede habe das Geld erhalten und darüber quittiert. Anfang August sei er nach Meichenhaff verreist und habe seiner Frau 300 Mark zum Haushalt übergeben. Am 15. August habe sie sich aus der Geschäftskasse noch 100 Mark und einige Tage später wieder 100 Mark geben lassen, die am 25. August zusammen gebucht sind. Seine Abwesenheit habe 3 Wochen gedauert.

Der Bruder des Ehemanns Schmidt und der Kaufmann Braune bestätigten diese Angaben. Frau Professor Hornung hat vor einem Jahre eine Rechnung über 1,90 Mark erhalten, die laut Quittung bereits bezahlt war, Frau Niede habe dies nach

Andreas Böst.

Bauernroman von Ludwig Thoma.

(60. Fortsetzung.)

Rachdruck verboten.

Da höhnte der Hierangl noch einmal. „Gef, Lump! Geh's Dir aa net besser, wie Dein Vata!“

Zepp wandte sich zornig gegen ihn. Und ein Rud, und der Schuller war frei und packte einen Bierkrug.

Der Hierangl wich erschrocken zurück. Es war zu spät. „Gund! Da! Und da!“

So wuchstig schlug ihm der Schuller auf den ungedeckten Kopf, daß der Krug in Scherben ging.

Der Hierangl wollte und fiel schwer zu Boden. Zepp riß seinen Vater zurück.

Einen Augenblick war es still, dann erhob sich lautes Schreien.

„Er hat 'n unidracht! Herrgott, wie'r blauat! Wassa! Schnell a Wassa! Holt's on Schaudarm! Er hat 'n unidracht!“

Der Haberlschneider mehrte ab. „Helt's an Hierangl! Und laast dann zum Vader! Und Tu führst Dein Vata hoam, Zepp!“

„Holt's an Schaudarm! Net aufz lass'n!“

Der Schuller schaute hinter vor sich hin: die Haare hingen ihm wirt in die Stirn herein, und sein Gesicht war beräthelt. „Lapt's mi geh!“ murmelte er. „Z brenni net durch.“

Er war nüchtern geworden. Als er ins Freie kam, blieb er stehen. In seiner rechten Hand rieselie Blut herunter; er hatte sich an den Scherben verletzt.

„Du blauat's ja, Vata! Hat er Dir aa was to?“

„Na! Und halt'n brauchst D' mi net!“

Er ging mit schwankenden Schritten vorwärts; Zepp blieb ihm dicht an der Seite. Ein paar Ruben liefen ihnen voraus und raunten den Leuten zu:

„Da Schuller hat an Hierangl unidracht!“

Und wo der Schuller an einem Hause vorüberkam, verstreuten sich Weiber und Kinder hinter der Tür und sahen ihm mit schänen Blicken nach.

„Sei Gaud is no bluati davo,“ jagte die Weibbrunnerin.

So lief das Geruch vor ihnen her, die Gasse hinunter, wie freies Feuer.

Und es drang in den Schullerhof, wo die Bäuerin

noch immer mit angsterfülltem Herzen wartete. Da hörte sie die Botenschaft und eilte auf die Straße hinaus.

Und wie sie die zwei von weitem kommen sah, wußte sie, daß ein Unglück geschehen war.

„Jest, Maria und Joseph! Was hast to?“

Der Schuller ging schweigend an ihr vorbei in seinen Hof.

Noch spät in der Nacht brannte die Lampe im Zimmer des Herrn Kommandanten Hermann.

Er hatte einen großen Bogen Papier vor sich und trocknete sorgfältig die Schrift mit dem Löffelblatt.

„So, der Bericht is fertig,“ sagte er.

„Wiediel Seiten sind's worden?“ fragte seine Frau, die ihm gegenüber saß und strickte.

„Sechs a halb.“

„Du hast kein' Feiertag das ganze Jahr,“ seufzte sie. „Das war wieder ein schönes Diter!“

„Leider, daß so was vorkommen is. Da kann ma nix mach'n.“

Er hielt das Schreiben gegen die Lampe und wandte in behaglicher Anerkennung seiner Arbeit die Blätter um.

Die Seiten waren von oben bis unten beschriebener, und eine Zeile stand schürgerade unter der andern. Wo ein neuer Abschnitt begann, war der erste Buchstabe schwungvoller geschrieben, und die Namen der Zeugen waren mit roter Tinte sauberlich unterstrichen.

„Sch' sei Dir den Bericht amal vor,“ sagte der Kommandant. „Wenn Dir was auffällt, sag' Tu's mit.“

Der Bericht begann mit der Schilderung der eigenen Wahrnehmung des Herrn Hermann.

„Als ich mich nach dem Hochamt in das unweit der Kirche gelegene Gasthaus des Johann Rloß begab, bemerkte ich dortselbst den Täter Andreas Böst allein am Tisch sitzend und anscheinend einem reichlichen Biergenuß huldigend, was mir auch die Kellnerin mit den Worten bestätigte, er, der Täter, sei bereits mehrere Stunden anwesend und trinke eine Halbe nach der andern. Als ich nach einiger Zeit das Gastzimmer beim Verlassen wieder durchschritt, sah Obgenannter noch immer an demselben Platz, ohne mich zu bemerken oder mich zu grüßen, was mir sofort auffiel und mich auf den Gedanken brachte, daß der Täter sich in einer schlechten Gemütsverfassung befand.“

„Tu hast mir aber nix g'lagt, Karl!“ unterbrach ihn seine Frau.

„Was g'lagt?“

„Daß Dir das auf'fallen is!“

„Denkt hab' ich mir's. Auf den Gedanken brachte, heißt's da.“

„Ja so.“

Der Kommandant las weiter. Es kam in ausführlicher Breite die Schilderung der folgenden Nachmittagsstunden, wie sie von den am nämlichen Tisch sitzenden Dekonomen Jwenger und Kloiber gegeben wurde; es kam die Schilderung des beginnenden Streites, in dessen Verlauf der Täter, welcher die ganze Zeit einem reichlichen Biergenuß gehuldigt hatte, durch diesen Zustand gereizt und auch in der Erinnerung an frühere Differenzen beleidigende Worte ansitzte.

Und dann folgte die lebensvolle Darstellung der Tat, welche von den Zeugen nicht übereinstimmend erzählt wurde. Denn, während der verheiratete Gürtler Johann Geiner keinerlei beschimpfende Äußerungen seitens des Hierangl vernommen hatte, behauptete der Dekonom Haberlschneider ausdrücklich, daß der Verletzte immer wieder durch höhnische Zurufe den Täter zur Mut gebracht habe, so daß dieser sich auf ihn stürzte und ihn mit einem steinernen Diterberg dergestalt auf das linke Hinterhaupt schlug, daß der letztere bewußtlos zu Boden stürzte und bis jetzt nicht wieder in den Besitz seiner Geisteskräfte gelangte.

Dies alles las der Kommandant vor, und als er fertig war, sagte seine Frau:

„Es sind beinahe sieben Seiten, und so schön geschrieben! Was das für eine Arbeit war!“

„Mir tut es leid nur den Böst,“ erwiderte er. „Er war ein richtiger Mann, bis die Geschichten gekommen sind.“

„Meinst D', er wird lang' ei'g'wert?“

„Das kommt drauf an.“

Der Kommandant steckte den Bericht achtam in ein Antwert.

„Das kommt drauf an, ob es mildernde Umstände gibt. Und wie's dem Hierangl geht.“

Er gähnte laut.

„Es is Zeit zum Schlafen; zwölf Uhr hat's scho g'schlagn.“

Sie löschte die Lampe aus, und nun brannte kein Licht mehr in Erloß.

Oder nur eins.

Das fladerte unruhig in der Kammer des Hieranglbauern.

(Schluß folgt.)

Vorlegung anerkannt. Ihr Dienstmädchen hat später im Niederischen Baden auch mal mitangehört, das eine Kündin eine Rechnung befristet. Eine Zeugin beschwerte sich dreimal über Mindergehalt beim Schabefleisch und Heringsalat, die Waren hatte Meiner Niede verkauft. Mehrere Anhabenden von Geschäften bezeichnen die Angeklagte als eine gute Kündin, die nie mit ihnen Differenzen gehabt habe, sie habe prompt bezahlt. Die Zeugen trauen ihr die Tat nicht zu.

Frau Dr. Schmidt hat im Niederischen Geschäft einmal 8 bis 4 Pfund Fleisch gekauft und den Betrag, etwa 8 Mark, einige Tage nachher bezahlt. Später hat sie eine Rechnung erhalten und den Betrag nochmal zahlen müssen, da sie keine Quittung besaß und Frau Niede die Bezahlung abstritt. Die Zeugin hat dann das Geschäft nie wieder betreten.

Außer den 20 Zeugen sind fünf Schreibfachverständige geladen. Der Rechnungsrat Richter aus Niederischbunzlau, der Kriminalkommissar Dr. Schneider zu Charlottenburg und der Rechnungsrat Vietz von hier sind überzeugt, daß die Quittung vom 20. August 1910 gefälscht worden sei. Zweifellos habe Frau Niede die Quittung nicht geschrieben, vielmehr sei die Angeklagte als Fälscherin anzusehen. Mit größter Wahrscheinlichkeit sei nach ihren Schriftzügen anzunehmen, daß sie die Quittung geschrieben habe und daß sie eine Vorlage dazu benutzt habe. Dagegen begutachtet der Schreibfachverständige Ariur Henze aus Leipzig, die Quittung sei zwar nicht von Frau Niede geschrieben, er finde aber keine Übereinstimmung der Schriftzüge in der Quittung mit der Handschrift der Angeklagten. Der Gerichtschreiber Dr. Krüger hat vergrößerte Photographien von der gefälschten Quittung angefertigt und begutachtet, die Echtheit Niede hätten diese nicht geschrieben, dagegen hätten die Schriftzüge der Angeklagten viel Ähnlichkeit mit den Schriftzügen in der gefälschten Quittung.

Der Staatsanwalt Dr. Fejzenberger erachtete auf Grund des Beweisergebnisses die Schuld der Angeklagten für erwiesen und beantragte 14 Tage Gefängnis. Ihre Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Stern und Juristat Lichtwits, plädierten auf Freisprechung. Zu bemerken ist noch, daß Frau Niede die Quittungen stets mit einem weichen Bleistift geschrieben hat, während die gefälschte Quittung mit einem harten Bleistift geschrieben ist.

Die Kammer nahm objektiv nicht für erwiesen an, daß eine gefälschte Quittung vorliege, erachtete auch die nicht übereinstimmenden Gutachten der Sachverständigen nicht für ausschlaggebend, es liege kein Motiv zur Tat vor und die Angeklagte werde daher freigesprochen.

Wasserstände.

	+ bebetet über, - unter Null.			
	Hier, Eger und Mosan.		Sal	Buch
Jungbunzlau	4. Novbr. + 0,0	5. Novbr. + 0,15	0,11	0,05
Laura	+ 0,22	+ 0,11	—	—
Waldweid	+ 0,05	—	—	—
Bray	—	—	—	—
Itzumi und Saale.				
Strassfurt	5. Novbr. + 1,75	6. Novbr. + 1,75	—	—
Weißfels Lind.	+ 0,64	+ 0,65	—	0,04
Erzthal	+ 2,10	+ 2,20	—	0,10
Wilsleben	+ 1,70	+ 1,72	—	0,02
Wernburg	+ 1,30	+ 1,30	—	—
Salze Oberpegel	+ 1,58	+ 1,58	—	—
Salze Unterpegel	+ 0,94	+ 0,94	—	—
Gröden	+ 0,95	+ 0,99	—	0,04
Elbe.				
Leffau, Mühlentbr.	5. Novbr. + 0,15	6. Novbr. + 0,25	—	0,13
Elbe.				
Berchbitz	4. Novbr. - 0,40	5. Novbr. - 0,40	—	—
Brandels	+ 0,19	+ 0,18	0,01	—
Reinick	+ 0,56	+ 0,52	0,04	—
Reinick	+ 0,28	+ 0,24	0,02	—
Lußig	5. + 0,50	6. + 0,48	0,02	—
Wassden	+ 0,97	+ 0,98	—	0,09
Lurgau	+ 1,05	+ 1,12	—	0,07
Wittenberg	+ 1,97	+ 2,05	—	0,11
Köplau	+ 1,98	+ 1,97	—	0,11
Barby	+ 1,51	+ 1,59	—	0,08
Schönebeck	+ 1,56	+ 1,50	—	0,04
Magdeburg	6. + 1,28	7. + 1,33	—	0,05
Sangerhau	5. + 1,22	6. + 1,28	—	0,04
Wittenberge	+ 1,40	+ 1,46	—	0,06
Wismig	+ 0,92	+ 0,92	—	—
Wittenberg	+ 0,83	+ 0,82	0,01	—
Solitz	+ 0,85	+ 0,85	—	—
Saatenburg	+ 0,85	+ 0,85	—	—

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 6. November.

Aufgebote: Arbeiter Paul Karl Spengler mit Martha Anna Wirtus in Gr.-Kottmerleben. Wertm. Otto Wolfframm in Saale mit Frida Redleben hier. Kaufmann Rudolf Meier mit Elise Schramm. Rechtsanwalt u. Notar Johannes Salzmann in Woffhagen mit Margarete Müller hier.

Geschlichtungen: Schornsteinfegermeister Alfred Ludwig mit Agnes Mat. Fabrikarbeiter Hermann Wetteborn mit Berta Schröder geb. Beder. Witzfeldweber u. Brigadeschreiber Adolf Rädler mit Hedwig Sporleder.

Geburten: Elise, T. des Fensterputzers Wilhelm Pirre. Gertrud, T. des Arbeiters Willi Strümpel. Edith, T. des Maurers Rob. Lüdemann. Otto, S. des Kaufmanns Otto Schmähagen. Erna, T. des Schaufellers Gustav Schmidt. Margarete, T. des Arbeiters Friedrich Schumann.

Todesfälle: Witwe Friederike Görlich geb. Brauer, 73 J. 1 M. 16 T. Chem. Bädermeister Albert Liebmann, 78 J. 8 M. 21 T. Privatmann Gottfried Velling, 70 J. 10 T. Julie geb. Gellert, Ehefr. des Kaufm. Wilh. Lupp, 46 J. 11 M. 10 T.

Zudenburg, 6. November.

Aufgebot: Kaufmann Wilhelm Braune in Penzin mit Frida Holze hier.

Geburt: Wilhelm, S. des Arbeiters Rudolf Kirst. **Todesfälle:** Heinz, S. des Schlossers Hermann Fauer, 1 M. 9 T. Kaufmann Hermann Kaymann, 60 J. 28 T. Kurt, S. des Eisenbahnarbeiters Emil Bender, 1 J. 2 M. 26 T. **Totgeburt:** T. des Bäckers Hermann Hahne.

Buckau, 6. November.

Todesfälle: Rangierarb. Walter Vads in Gr.-Ottersleben, 26 J. 20 T. Charlotte geb. Körner, Ehefrau des Schlossers Wilhelm Wejencier, 69 J. 1 M. 27 T.

Neustadt, 6. November.

Aufgebot: Ingenieur Max Friebe mit Selma Jentich. Schlosser Karl Reimann mit Alma Schröder geb. Lieben. **Geschlichtung:** Gärtner Franz Herbst mit Anna Triegel in Bieberis.

Geburten: Elise, T. des Arbeiters Karl Schoupe. Heinz, S. des Arbeiters Ernst Kühmann.

M.-Gracan.

Geschlichtung: Arb. Paul Kirchhof mit Anna Beder. **Geburten:** Otto Hugo Willi, S. des Arbeiters Hugo Robbe in Preizer. Wilhelm Johannes Frick, S. des Gärtnereibesizers Wilhelm Robert in Preizer. Emmi Charlotte, T. des Schlossers Julius Heber.

Todesfälle: Ehefrau Sophie Müller geb. Richter, 77 J. Pfling Ernst Otto Thiele, 18 J. Eva Lohmüller, 1 M.

Hilberleben.

Geschlichtung: Fleischer Bruno Hanke mit Reina Medel.

Geburten: S. des Kaufmanns Richard Eiswein. T. des Formers Otto Gilschardt. S. des Arb. Otto Wagnrodt.

Salberstadt.

Aufgebote: Sattler u. Tapezier Paul Rejchel mit Elise Vollmering in Groß-Salze. Feldweber Ernst Friedrich Wienbeck

hier mit Auguste Gnade in Klein-Duchstedt. Sergeant Paul Grün hier mit Berta Start in Behlau. Zimmergehilfe Wilhelm Friedrich Boost mit Berta Emma Schmidt in Dammendorf.

Geschlichtungen: Schlosser Karl Hoffe mit Marie Siebert. Ladierer Walter Graubaum mit Luise Bod. Schmied Paul Bunge mit Auguste Müller. Arbeiter Otto Hermann mit Witwe Siebau, Johanne geb. Försterling. Kaufmann Ludwig Brudert mit Elisabeth Meyer. Schlosser Wilhelm Behn mit Emma Pfeil. Kaufmann Salli Goldberg mit Martha Joseph.

Geburten: S. des Schlossers Walter Grünreiff. S. des Anstreichers Franz Röber. S. des Arbeiters Paul Ruprecht. S. des Malers Julius Neubert. T. des Zimmermanns Otto Reichert. T. des Schneiders Richard Reitsch. T. des Lagerhofarbeiters Otto Heimbrodt.

Todesfälle: Ehefrau des Schmiedemeisters Fridor Benckhöft, Gertrude geb. Epstein, 58 J. Witwe Wilfried, Gertrude geb. Sattler, 76 J. Walter, S. des Kaufmanns Max Gontiere, 10 J. Charlotte, T. des Schneiders Richard Reitsch, 9 Td. Kurt, S. des Handelsmanns Bernhard Kuche, 5 M. Zigarrenmacher Heinrich Behrens, 77 J. Lisbeth, T. des Arbeiters Richard Schön, 6 M. August Hoffmann, 2 T.

Schönebeck.

Aufgebot: Arbeiter Hermann Arndt in Groß-Salze mit Minna Schauer hier.

Geschlichtungen: Trompeter u. Sergeant Gottfried Hoffmann in Stendal mit Frida Schüler hier. Telegraphenarbeiter Willi Rind mit Ida Richter. Fleischerbesitzer Ernst Geigner in Walsleben mit Elisabeth Lorenz hier.

Todesfälle: Gertrud, T. des Kaufmanns Anton Kalkowski, 3 M. Arbeiterinvalide August Ebeling, 66 J.

Stahlfurt.

Aufgebot: Bergmann Paul Falzer hier mit Katharina Witzguth in Dreileben.

Geschlichtung: Bädermeister Hermann Schwenke mit Anna Behne.

Geburten: S. des Kaufmanns Friedrich Röder. S. des Bergarbeiters Richard Korge. T. des Böttchers Otto Barth. **Todesfälle:** Lucie Fröhlich, 4 M.

Wernigerode.

Aufgebote: Steinmetz Otto Gottfried Hermann Reich mit Anna Grünig. Verwaltungsgehilfe Wilhelm Franz Künneke mit Lina Braudhoff. Zimmermann Karl Gottlieb Christian Beder mit Johanne Marie Buse. Granitschleifer Gustav Nagel mit Johanne Elisabeth Marie Müller.

Geschlichtungen: Steinbauer Ernst Heinrich Hermann Ferdinand Beder mit Emma Minna Manegold. Privatdozent Dr. phil. Horst Georg Julius Alfred von Sanden in Göttingen mit Luise Anna Theodora Hüttenrot in Kassel.

Geburten: S. des Schlossers Eward Fejchel. T. des Steinbauers Hermann Beder. T. des Hoteldieners Alb. Diben. S. des Lehrers Ernst Neffnagel. S. des Sägemüllers Friedrich Währia. T. des Kaminwärterers Hermann Krull. S. des Steinbauers Hermann Lipps.

Todesfälle: Chemiker Dr. phil. Eward Schwedten, 63 J. Witwe Karoline Friede geb. Königer, 63 J. Erich Thiemann, 6 M. Gerhard Kunge, 3 M.

Das Urteil

der Käufer ist ein besseres Lob, als alle reklamehaften Anpreisungen der Verkäufer! Jeder Kaufmann lobt seine Ware, die beste ist und bleibt aber die, welche das Publikum lobt. So urteilen die Konsumenten über die neue Pflanzenbutter-Margarine

Aromin:

Besser als manche Molkereibutter.

Herzlichen Dank für übersandte Probe Aromin, war sehr frisch und gut, im Geschmack besser wie manche Molkereibutter. Werden Ihre Aromin-Butter durch Herrn Kaufmann Ernst Schmidt, Kunstgasse Nr. 19, in Altenburg beziehen.

Langenluba.

Hermann M.

Von Molkereibutter nicht zu unterscheiden.

Ich bestätige dankend den Empfang der mir gratis zugesandten Aromin-Probe und habe mit Freude konstatiert, daß ich selbige von Molkereibutter nicht zu unterscheiden vermochte.

Chemnitz.

Frau Hedwig G.

Kommt der Naturbutter gleich.

Die gewünschte Probe Aromin habe ich erhalten und sage Ihnen meinen besten Dank. Ich möchte Ihnen mitteilen, daß Aromin eine Butter ist, ohne zu rezensieren, die der Naturbutter gleichkommt. Meine Frau war erstaunt über den Wohlgeschmack der Pflanzenbutter Aromin: sie wird von jetzt ab ständig in unserem Haushalt geführt. Ich wünsche, jede Hausfrau hätte Aromin zum ständigen Gebrauch ein, dann würde jede Hausfrau sehen, was man für Geld sparen kann. Es ist nämlich ein vorzüglicher Brotzusatz, der die teure Naturbutter ersetzt. Dieses Mitgeteilte ist mein Gutachten von Aromin.

Gautzsch.

Walter E., Bäcker.

Entspricht den Ankündigungen.

Besten Dank für gesandte Probe. Dieselbe entspricht Ihren Anpreisungen und hat einen vollständigen buttergleichen Geschmack.

Nannhof.

Karl M.

Wie gute Butter.

Teile Ihnen hierdurch mit, daß ich die Probe Ihres Aromin erhalten habe. Ich war sehr erstaunt über den feinen und lieblichen Geschmack, auch beim Braten hatte Aromin dieselben Eigenschaften wie gute Butter. Auf die Zunge genommen, zerfiel selbige wie Schnee und schmeckte sehr köstlich. Selbst meine Kinder sagten, die schmeckt aber gut, so daß ich nicht abgeneigt bin, mir welche zuzulegen.

Großdeuben bei Geschwitz.

Eduard C.

Ausgezeichnet und hervorragend.

Zunächst bestätige ich Ihnen den Empfang der mir zugesandten Probe Aromin. Ich kann dabei nicht unterlassen, Ihnen zu danken und ausdrücklich hervorzuheben, daß ich einleuchtend ganz erstaunt bin über die ganz genaue Ähnlichkeit Ihres Aromin mit Kuhbutter. Bis dato wurde in meinem Haushalt eine Pflanzenbutter nicht geführt, aber seitdem ich Aromin geprüft und für so vorzüglich befunden habe, esse ich und meine Angehörigen nichts mehr als Aromin, eben Ihr ausgezeichnetes und hervorragendes Fabrikat. Ich kann und werde Aromin in allen Kreisen aus beste empfehlen. Diese Zuschrift erfolgt vollständig ohne jedwede Aufforderung und können Sie dieselbe jederzeit Interessenten zur Einsichtnahme vorlegen.

Leipzig-Plagwitz, gez. August G., Steinmetzu. Hausmeister.

Der Kuhbutter vollkommen gleich.

Ihre Pflanzenbutter Aromin ist wirklich eine sehr gute Butter. Sie ist der Kuhbutter in allem vollkommen gleich. Ich werde jetzt nur noch Aromin kaufen und spreche meine Hochachtung aus.

Leipzig.

Frau Johanna M.

Ausgiebiger als Bauernbutter.

Die mir überlassene Arominbutter-Probe habe ich in ausgiebigster Weise verwenden können.

Ich habe dabei die Erfahrung gemacht, daß Arominbutter ausgiebiger als jede Molkerei- und Bauernbutter, mein Bäcker sagt, besser als alles andre ist.

Eine Probe zum Kosten meiner langjährig liefernden Butterfrau aus Oberlichtenau gegeben, konnte dieselbe den reinen guten Geschmack, der fast besser als Molkerei- und Bauernbutter sei, nicht genug lobend anerkennen. Sie erbat sich sofort einige Probestücke für ihren Haushalt.

Chemnitz.

Frau Hilda M.

Genau wie Molkereibutter.

Besten Dank für Ihre freundliche Aufmerksamkeit. Habe einige Male in Leipziger Zeitungen Ihre wertigen Offerten gelesen und wollte mal sehen, ob die Butter hier in Altenburg auch zu haben ist. Ich werde mich bemühen, selbige zu empfehlen, da Aromin sehr wohlgeschmeckend ist, und kein Feinschmecker es unterscheiden kann, ob es Molkereibutter ist. Es ist alles so, wie Sie schreiben, keine Reklame; nochmals besten Dank. Leipzig ist nicht weit von hier, komme öfter rüber. Habe in Leipzig Verwandte; sollten selbige noch keinen Gebrauch gemacht haben, werde ich die Butter empfehlen, daß sie diese in ihrem Haushalt einführen.

Altenburg.

Ellisabeth Sch.

Jeden Tag, mit jeder Post gehen uns solche Anerkennungen zu. Aromin ist aus feinstem Pflanzenfett hergestellt und mit frischer süßer Vollmilch und Sahne verbuttert.

Das einzige Unterscheidungsmerkmal

zwischen Pflanzenbutter-Margarine Aromin und bester Molkereibutter ist der Preis. Aromin ist um ein Drittel bis zur Hälfte billiger als Butter. Es ist in fast allen bessern Geschäften zu haben, wenn nicht beim ständigen Lieferanten, dann bei einem andern. Um jeder Hausfrau ohne Kosten die Prüfung zu ermöglichen, senden wir **eine Gratisprobe**

Generalvertreter für Magdeburg und Umgegend: F. Hessenmüller, Olivenstedter Straße 7 — Telephon 7390.

Aromin-Werke G. m. b. H., Berlin SW 68.

**Wegen Aufgabe
meines Geschäfts**

Ausverkauf

meiner gesamten Lager in Kleiderstoffen, Teppichen, Gardinen, Portieren, Tischdecken, Bettdecken; Aussteuer-
waren: Leinen, Hemdentuchen, Tischtüchern, Handtüchern, Bettuch-Leinen, Bettbezügen, Bett-Inletten, Bett-
federn, fertigen Hemden, Umschlage-Tüchern, Jagdwesten usw., sowie fertigen Herren- u. Knaben-Garderoben,
Tuchen und Buckskins
teils zu Herstellungspreisen und darunter, und bietet sich damit selten günstige Kaufgelegenheit zu enorm billigen Preisen.
Es handelt sich um reelle, gute Waren, wie ich diese bisher immer geführt habe.

Carl Kriegsmann, Magdeburg, Ecke Hauptwache (am Rathaus).



Reunion
Lookout
mit Gold- oder Korkmundstück
Vorzügliche
3 Fg
Cigarette

Puppen-Klinit
Größtes Lager
von Ersatzteilen.
Reparaturen gut
und billig. Speziell
Infertigung von
Puppen-Be-
rücken von aus-
gekämmtem Haar.
Reiche Auswahl
fertiger Köpfe und
moderner Haar-
Ersatzteile.
Ich bitte meine
Schäufelner zu
beachten!
Eudeburger
Puppen-Klinit
u. Pops-Fabrik
Kurfürstenstraße Nr. 4.

Odeon-Sprechmaschinen
spottbillig. Zeitzahlung gestattet
Gut gelungene Aufnahmen von
Autoliebchen — Arbeiter-
Maifeier — Der liebe Augustin
— Fräulein Schwindelmeyer
und herrliche Musikstücke
in Odeonplatten a 2,00 M.
Post. Platten statt 2,00 M. nur
1,00 M. Reparatur sehr billig
Kaufhaus Johannisberg 7c.



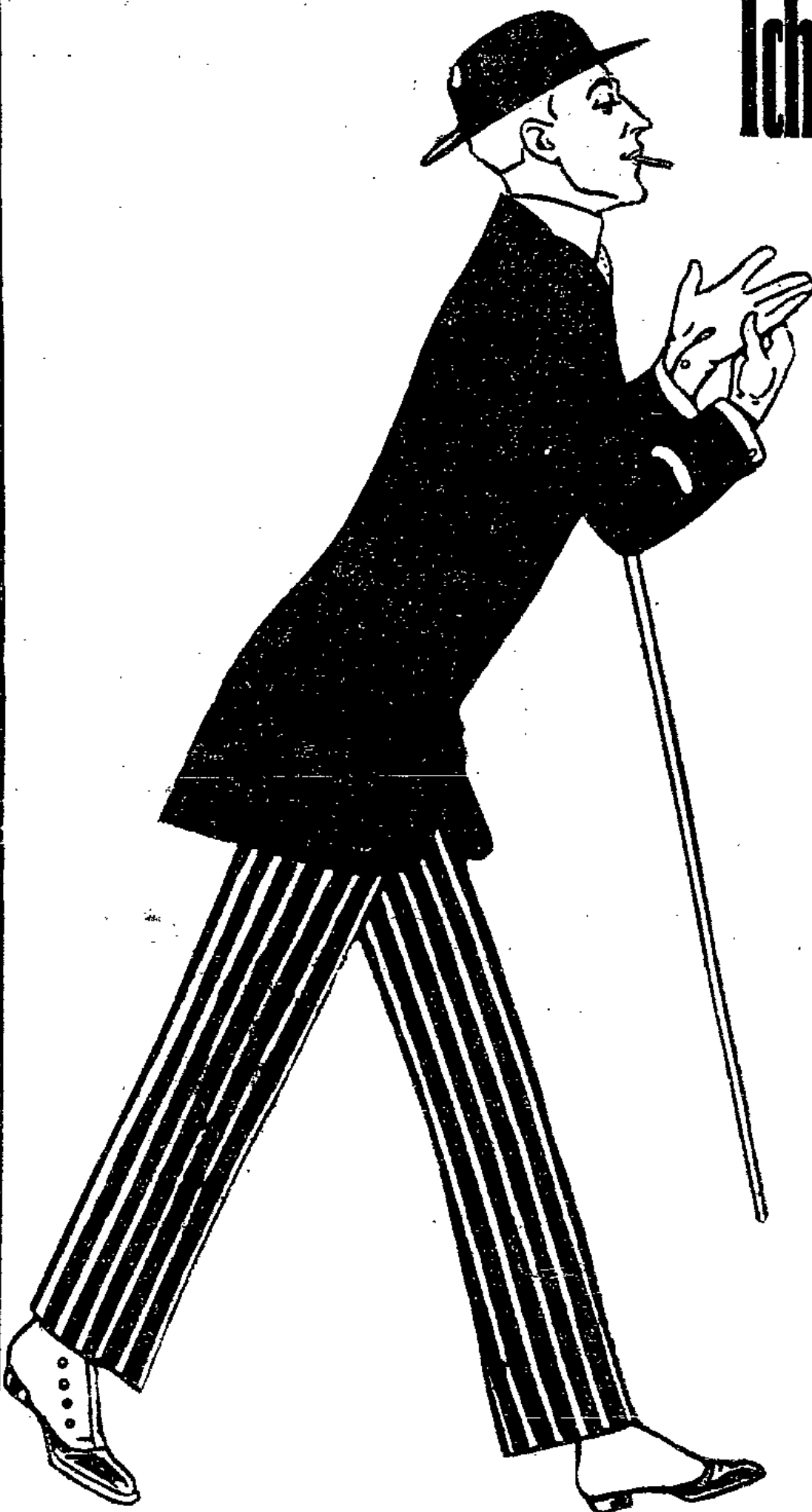
F. Pützkuhl
Lübecker Straße Nr. 120
Hüte, Mützen
Schirme, Handschuhe
Wäsche, Kraw.
Hosenträger
Stücke etc.

Stanniol
Wollumpen
Emballage
Makulatur
Metalle, Gummi
wird zu höchsten Preisen
gekauft
Scharnstraße 3.

Braut-Ausstattungen
von 250—5000 M.
Salon-, Speise-, Herren- und Schlaf-
zimmer, Küchen in allen modernen
Farben empfiehlt
von 80 M. an
**C. Dittmar, Tischler-
meister, Tischlerkrugstr. 25/26.**



Kostenlose Augen-Untersuchung
zwecks Aufpassen von Augengläsern in besonderem, mit den
neuesten wissenschaftlichen Apparaten ausgestatteten Zimmer.
Nikolaus Schmetz, Breitweg 12.
Spezial-Institut für Augengläser. — 40jährige Praxis.
Lieferant vieler Krankenkassen. Reparaturen billig.



Ich führe Sie
nach dem
Kaufhaus
für
**Herren-
Garderobe**
denn dort findet jeder Herr
Gelegenheit, sich nach der
allerneuesten Mode zu kleiden

Kaufhaus
für
**Herren-
Garderobe**
G. M. B. H.
Oskar Fränkel
3 Alte Ulrichstraße 3

Cleverstolz
und
Vitello
Margarine

Stets frisch erhältlich
In allen einschlägigen Geschäften

Alleinige Fabrikanten:
Van den Bergh's Margarine-Ges.
m. b. H., Cleve

Cleverstolz ersetzt beste
Melereibutter
Vitello ist feinsten Gutsbutter
ebenbürtig

Pelzstolas
in großer Auswahl, sehr günstige
Gelegenheit, sofort billig zu verk.
Blumenthalstraße 2, r. 1 & 2.

Ein gutes
sauberes
rotes Bett
u. mehr. gute Bettstücke sof. z. vt.
Blumenthalstr. 2, vorn r. 1 Tr.



Schaftstiefel
3/4-Stiefel
lange Stiefel
in langjährig erprobten,
streng soliden, dauer-
haften Fabrikaten
empfiehlt
billigst

Wilhelm Coors
Halberstädter Straße 116.

Langöe & Münzer

Haltestelle fast sämtl. Straßenbahnlinien

Breiteweg 51, 51a, 52, Alter Markt 1 u. 2.

Grosses
**Schürzen-
Angebot**
zu auffallend
billigen Preisen.



Jede Schürze

wie
Abbildungen
aus
gestreiften blau-
weiß getupften
Wachstoffen
mit Volant
und reich
mit Bordüren
garniert

90 Pf.

jetzt
soweit Vorrat

Ein Posten weiße **Kinderschürzen**

aus gestreiftem Batist, reich mit
Stickerei und Einsatz garniert
Grösse 45-65

95 Pf.

Jetzt

Diese Posten sind in unserm Parterre auf Extratischen ausgelegt.

**MAX
MAG**
Cigaretten
Fabrikanten-Gesellschaft
E. G. m. b. H.
- Stuttgart -

Schuhmacheri 4904
Göbelstädter Str. 69
große Auswahl in gut beprobten
Schuhwaren.

Spezialität: Ball- u. Stramp-Compill.
Biel. Sol. Schme. Juckend. Juck.
42 u. 44. Wöck. Sam. Juck. Fern.
u. Zucht-Stief. Schuhhüte. Uffing.
Neuer Weg 18. L.

Ulster
und elegante
**Winter-
Paletots**
a. Stück 12 Mark.
3. Kaufmann, vertrieb
Max Eckstein
Königsplatz 3
(alte Schützengasse)
mit Backhaus,
Schillerstr. 15.



Ich schwöre auf
Blendol

das beste flüssige Metallputzmittel
in Glasflaschen zu 10, 15 u. 25 Pfg. in Blechflaschen aller
Größen überall erhältlich. Jakob Urban & Leuz, Christburg
Vertrieb: Ernst Bäringer, Finsterlin 12. Fernruf 5625.

Photographienalben empfiehlt
Buchsammlung
Baltstamm.

Voranzeige.

Um meiner ersten Grundigkeit sowie allen Interessierten einen
guten bekannten Einblick zu geben, habe ich mich entschlossen,
8 billige Verkaufstage

anzusetzen, beginnend am 9. und endend am 17. September.
Während dieser Zeit werden die Verkaufspreise für alle
Artikel vermindert. Während der Hälfte des regulären Preises
können erhaltene Waren für halbes Preisverkauft werden.
gratis! Um ein neues Familienziel für unentgeltl. durch-
zuführen, werden ich bestrebt mit 75 Prozent.

Fr. Borghardt, Hagenburg, Apfelstr. 6.
- Schallplatten-Zentrale -
Bitte meine 4 angelegten Fenster beachten zu wollen!

4692 **Straußfedern-Spezialhaus**
Emil Göke
nur **Prüfatenstraße 19,**
parterre und 1. Etage,
vis-à-vis Schneekstr. 3 Minuten vom Bahnhof.
Reichhaltige Auswahl in all. Preislagen
Federn werb. a. Wunsch angarniert.
Elegante Hutformen billig am Lager.
Bitte genau auf Firma und Straße zu achten.

**Reinhold Quatz, Herrenmode-
- Artikel -**
Jakobstraße 49
Wahrscheinene Oberhemden 5.50 Mark
Krawatten, Stücke, Stockschirme 5.00 Mk.
Winter-Handschuhe
Ball-Handschuhe :: Gefütterte Glacés.

Kur- u. Badeanstalt
Wolfenbüttler **Sudenburg** Wolfenbüttler
Straße 69 Straße 69
(5 Minuten von der Straßenbahnhaltestelle Kottersdorfer Str.)
Inhaber: Paul Michael
empfiehlt
4463
**Licht-, Dampf- und sämtliche
medizinischen Bäder, Massagen**
Alle Arten Bäder und Massagen für Krankenkassen.
Selbste Preise! - Gute Bedienung!

Holzpanntoffel
für Schmiede, Brauer und Maurer
Spezialität: Fleischer- und Steigerpanntoffel
empfiehlt zu billigsten Preisen
Lederhandlung Gustav Arnold
Halberstädter Str. 110b.

Hausfrauen A-B-C.

Courante Marken

millionenfach im Gebrauch und täglich neu ge-
fragt sind die allerorts als vorzüglich bekannten
Spezialitäten:

Siegerin allerfeinste Sahnen-Margarine, in Qualität der
Molkerei-Butter am nächsten kommend und
Palmato beliebteste unerreicht feinste vorzüglich halt-
bare Pflanzenbutter-Margarine.

Unbestritten beste **Butter-Ersatzmittel!**
Überall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten: **A. L. Mohr, G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld.**



Damen- Ulster und Paletots

aus Flauch und schweren Stoffen engl. Art
sowie aus blauem Cheviot
in aparten Ausführungen, offen und geschlossen zu tragen

Serie 1	Verkaufswert bis 16.50 jetzt 9⁷⁵	Serie 3	Verkaufswert bis 25.00 jetzt 17⁵⁰
Serie 2	Verkaufswert bis 19.50 jetzt 12⁵⁰	Serie 4	Verkaufswert bis 28.50 jetzt 19⁷⁵
Serie 5		Verkaufswert bis 33.00 jetzt 22⁵⁰	

Gerson Herzberg & Söhne

Magdeburg-Buckau.

Auf Grund der Preisteuerung!

will ich meiner werthen Kundschaft und jeder sparjam rechnenden Hausfrau etwas ganz Besonderes bieten:
Beim Einkauf von Waren im Betrage v. 2.50 erhält jeder Kunde $\frac{1}{4}$ Pfd. ganz vorzüglichen, garantiert reinen **Kaffee gratis!**
Paul Albrecht
Magdeburg-Neustadt
Erstklassiges Spezialgeschäft in Drogen, Farben, Seifen usw.

Cigarren Zigarren

Garantie für rein überfeinere Tabake. —
Besonders empfehlenswert:
Nr. 58 Sumatra 25 Pf. Nr. 69 Mexico 25 Pf.
Nr. 63 Vorstanlanden 25 Pf. Nr. 71 Manila 25 Pf.
Alfred Schmidt, Johannisberg 17.

Achtung! Fleisch-Offerte!

Ausnahmetage für Rindfleisch.
Schmorfleisch 90 Pf., Kochfleisch 80-75 Pf.
Schweinefleisch, Schinken, Naden, Blatt und Bauch 90 Pf.
Kalbfleisch 80-85 Pf., Hammelfleisch 80-90 Pf.
Gehacktes 80 Pf. Gute Hausfleischwurst, Rot-, Leber- und Sülzwurst 80 Pf. Bratwurst ist wieder in großer Menge vorrätig.
Th. Berkholz, Tischlerkrugstr. 17

Gratulationskarten empfiehlt die Buchhandl. Volksstimme

Max Haacke
Krausenweg 18. 4688

Kanarienhähne und-weibchen.
Bezahlte für Hähne, Hott im Gefang. 3.50
4.00 bis 5.00 Mark.
Jos. Tischler, Annastr. 25.

Freitag u. Sonnabend: Ausnahme-Offerte!
Mecklenburger Hammelfleisch!

LAG-Zigaretten
die besten 5 u. 6 Pf.
Zigarren
gibt es bei **Manecke, Wernigeröder Straße 23.**

Mecklenburger Kalbfleisch!
Runde 75 Pfund Brust 65 Pfund
Rücken 75 Pfund Bauch 60 Pfund

Hochmoderne Anzüge
a Stück 12 Wfr., zum Aussuchen, verkauft
Max Eckstein
Königsplatzstraße 5
Orte Lößlichehofstr.
und **Buckau,**
Schönebocker Str. 105

Siefiges Rindfleisch!
Rippenfleisch 75 Pfund | Bratenfleisch 90 Pfund
Schweinefleisch allerbilligst!
Große Posten **Büschhafen!**
frischgeschossene der große Braten von 2.50 Mark an.

Freitag u. Sonnabend: Schlesi. Molkereikäse
ein. a Stück 20 Pf.
Auf Wunsch freie Zustellung ohne Preisserhöhung.
Auch für Wiederverkäufer.
Frau Klinkert, Gudelstr. 12/13.

Riesen-Wildkaninchen Stück 90 Pfund
frisch geschossenes Rücken 1.30 Pfund
Rehwild Keule 1.20 Pfund
Blatt 1.00 Pfund
Sals u. Ragout 60 Pfund
feinste Hafer-Waflgänse 8 bis 12 Pf. 75 u. 80 Pfund

Kartoffeln
Prima Erbs für Zuckerkartoffeln, tief gelbfleischig, garantiert gut, hochend, pro Zentner 2.50 Mark.
A. Manecke, Lemsdorf, Wernigeröder Straße 23.

A. Bosse Gr. Münzstr. 14.

Jg. Hafermast-Landgänse
nur Prima Qualität
Gänse-Schlächtereien
Gänsefleisch, Plomen, Leber, Keulen, Brust, Gänserumpf, halbe Gänse, Gänse-Pöfel, fleisch, alles zu ganz bill. Preisen.
Speisefartoffeln
feinste Ware, Zentner 2.35, 10 Pf. 30 Pf., empfiehlt
Meißners Kartoffel-Börse
Ketzengraben 10, am Markt
— Telefon 5689. —

Otto Breitfeld
Wurstfabrik, Große Schulstraße Nr. 15
Täglich
ff. Knoblauchwurst Pfund 75 Pf.
Probierstube: Schwibbogen (Ecke Königshof).

Dreher, Schlosser und Schmiede
werden sofort eingestellt
Kyffhäuserhütte
Artern in Thüringen.

Nur eine Qualität — die beste —
fabrizieren wir unter der Marke

Sanella

Mandelmilch-Pflanzen-Butter-Margarine.
Nur echt mit dem Namenszuge des Erfinders Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Oskar Liebreich.

Liebreich

Nachahmungen weisen man zurück!
Sana-Gesellschaft m. b. H. Clev.

Bei Bedarf von

Handarbeiten

bietet unsere Spezialabteilung große Vorteile

Küchen-Garnituren in Satin, Fischgräten und allen modernen Stoffen, weiß und farbig, mit Besatz

Wandschoner, Decken, Läufer, Handtücher usw. in Halbleinen, Kidstoff, weiß und farbig, zu billigsten Preisen

Tischdecken, Milieus, Stuhl- und Sofakissen in weiß und grau Halbleinen, vorzüglich sowie angefangen, mit Material

Kelim-Arbeiten letzte Neuheiten, vorgewebt, mit Material

Perlgarn, Achillesgarn, Knüpfgarn, Kastorwolle, Dochtwolle, Nordische Wolle, Kunstseide, Filoflosseide in allen Farben zu bekannt billigsten Preisen

Bazar-Magdeburg

Jakobstraße (Ecke Peterstraße)

Sudenburg — Buckau — Neustadt — Wilhelmstadt — Groß-Ottersleben.

Baumhaus

Nur drei Tage

Donnerstag
Freitag ::
Sonnabend

**Hervorragend
billige
Angebote!**

Nur drei Tage

Donnerstag
Freitag ::
Sonnabend

Handschuhe

Damen-Glacé-Handschuhe

Damen-Glacé-Handschuhe, farbig	Paar 1.45
Damen-Glacé-Handschuhe, Sammler, farbig, schwarz, weiß	Paar 1.90
Damen-Glacé-Handschuhe, Prima Sammler, farbig, mit weißen Steppnähten	Paar 2.65
Damen-Glacé-Handschuhe, Prima Biegenleder, moderne Farben	Paar 3.75
Damen-Mocha-Handschuhe, Prima Qualität	Paar 4.95

Herren-Glacé-Handschuhe

Herren-Glacé-Handschuhe, Sammler, farbig	Paar 1.90
Herren-Glacé-Handschuhe, „Stepper“, farbig	Paar 2.65
Herren-Glacé-Handschuhe, warm gefüttert	Paar 2.65 1.95
Herren-Wildleder-Handschuhe	Paar 3.50
Herren-Mocha-Handschuhe, Prima Qualität	Paar 5.25

Damen-Trikot-Handschuhe

Damen-Trikot-Handschuhe mit angerauchtem Futter und Druckknopf	Paar 45 J
Damen-Trikot-Handschuhe mit seidennartigem Futter und Druckknopf	Paar 75 J
Damen-Trikot-Handschuhe, weiß abgepöbelt, mit elegantem Druckknopf	Paar 85 J
Damen-Trikot-Handschuhe, Wildleder-Imitation, mit Futter, grau, mode	Paar 1.10
Damen-Trikot-Handschuhe, Ziegen-Imitation, moderne Kupferfarben	Paar 1.35
Damen-Trikot-Handschuhe, Mocha-Imitation, helle Straßenfarben	Paar 1.55

Herren-Trikot-Handschuhe

Herren-Trikot-Handschuhe mit angerauchtem Futter	Paar 45 J
Herren-Trikot-Handschuhe mit angerauchtem Futter und Druckverschluss	Paar 65 J
Herren-Trikot-Handschuhe, Wildleder-Imitation, mit Druckverschluss	Paar 95 J
Herren-Trikot-Handschuhe, jea, mit Glacéleder-Einpassung	Paar 1.10
Herren-Trikot-Handschuhe, Reiter-Imitation, mit Druckverschluss	Paar 1.45
Herren-Trikot-Handschuhe, bester Ersatz für Wildleder, mit Druckverschluss	Paar 1.90

Wetter-Capes mit abknüpfbarer Kapuze

	mit abknüpfbarer Kapuze									
	grau meliert									
	60	65	70	75	80	85	90	95	100	cm
für Kinder	4.50	5.00	5.50	6.00	6.50	7.00	7.50	8.00	8.50	
für Damen, in 4 Größen	Stück 8.75									
für Herren, in 5 Größen	Stück 11.75									

Strümpfe

Damen-Strümpfe

Damen-Strümpfe, deutsch lang, Wolle plattiert, schwarz	Paar 45 J
Damen-Strümpfe, deutsch lang, reine Wolle, schwarz	Paar 95 J
Damen-Strümpfe, deutsch lang, reine Wolle, schwarz, ohne Fußnaht	Paar 1.45
Damen-Strümpfe, engl. lang, schwarz, ohne Naht	Paar 75 J
Damen-Strümpfe, engl. lang, schwarz, leder und feinfarbig, ohne Naht	Paar 95 J
Damen-Strümpfe, engl. lang, schwarz, Doppelspitze und -ferse, ohne Naht	Paar 1.45
Damen-Strümpfe, engl. lang, schwarz, mit gesticktem seidnem Zwickel	Paar 1.45
Damen-Strümpfe, engl. lang, schwarz, mit gesticktem seidnem Fußblattzwickel	Paar 1.85
Damen-Strümpfe, engl. lang, à jour gestickt	Paar 2.75

Herren-Socken

Herren-Socken, meliert, hart gestickt	Paar 45 35 J
Herren-Socken, reine Wolle mit Patentknauf	Paar 55 J
Herren-Socken, reine Wolle, grau meliert	Paar 75 J
Herren-Socken, reine Wolle, schwarz und grau meliert	Paar 95 J
Herren-Socken, reine Wolle, schwarz, mit gesticktem seidnem Zwickel	Paar 1.25

Kinder-Strümpfe

Größe	Paar									
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Wolle plattiert, schwarz	30	35	40	45	50	55	60	65	70	75
Reine Wolle, schwarz, ohne Naht	45	55	65	75	85	95	105	115	125	135
Reine Wolle, schwarz u. leder, ohne Naht, hart, Schulstrumpf	60	70	80	90	100	110	120	130	140	150
Reine Wolle, schwarz und leder, weiche Qualität, Doppelspitze, -ferse u. -ferse, ohne Naht	85	100	115	130	145	160	175	190	205	220

Trikot-Gamaschen

	schwarz, marine, braun							
	Größe							
	1	2	3	4	5	6	7	8
für Kinder	1.45	1.60	1.75	1.90	2.05	2.20	2.35	2.50
für Damen	Paar 2.10 und 2.25							
Zuch-Gamaschen für Damen, alle modernen Farben	Paar 2.95							
Zuch-Gamaschen für Herren, alle modernen Farben	Paar 2.75							

Winter-Trikotagen

Herren-Normalhemden

Herren-Normalhemden, Bigogne, in 3 Größen	1.25	1.10	95 J
Herren-Normalhemden, Bigogne, schwere Qualität, in 3 Größen	1.75	1.60	1.45
Herren-Normalhemden, Spezialmarke, mittelschwere Qualität, Prima Wollmisch.	2.50	2.25	2.00
Herren-Normalhemden, Spezialmarke, schwere Qualität, nicht einlaufend	3.00	2.75	2.50

Herren-Garnituren

Herren-Garnituren, geringelt, in 2 Größen	Jacke und Hose zusammen	4.75	4.50
Herren-Garnituren, einfarbig, in 2 Größen	Jacke und Hose zusammen	5.00	4.75
Herren-Garnituren, gefaltet, in 2 Größen	Jacke und Hose zusammen	5.75	5.50

Damen-Jacken

Damen-Jacken, 1/2 Karmel, Bigogne, in 3 Größen	1.95	95	85 J
Damen-Jacken, 1/2 Karmel, Bigogne, schwere Qualität, in 3 Größen	1.40	1.25	1.10
Damen-Jacken, 1/2 Karmel, Prima Wollmischung, in 3 Größen	2.15	1.95	1.75

Damen-Kombinationen (Hemdhosens)

Damen-Kombinationen (Hemdhosens), Prima Wollmischung, in 3 Größen	3.15	2.95	2.75
Damen-Kombinationen (Hemdhosens), mit Spitzenverzierung	2.95	2.75	
Damen-Kombinationen (Hemdhosens), mit bündigem Knieknopf	3.45	3.25	

Herren-Normalhosen

Herren-Normalhosen, Bigogne, in 3 Größen	1.25	1.10	95 J
Herren-Normalhosen, Bigogne, schwere Qualität, in 3 Größen	1.75	1.60	1.45
Herren-Normalhosen, Spezialmarke, mittelschwere Qualität, Prima Wollmisch.	2.15	1.95	1.75
Herren-Normalhosen, Spezialmarke, schwere Qualität, nicht einlaufend	2.75	2.50	2.25

Herren-Jacken

Herren-Jacken, Bigogne, in 3 Größen	1.05	95	85 J
Herren-Jacken, Bigogne, schwere Qualität, in 3 Größen	1.40	1.25	1.10
Herren-Jacken, Prima Wollmischung, in 3 Größen	2.15	1.95	1.75

Damen-Directoire-Hosen

Damen-Directoire-Hosen, einfarbig Trikot, mit Schleifengarnitur	95 J
Damen-Directoire-Hosen, einfarbig Trikot, mit angerauchtem Futter	1.75
Damen-Directoire-Hosen, einfarbig Trikot, merzerisiert	2.75
Damen-Directoire-Hosen, reine Seide, schwarz	7.50

Damen-Reform-Hosen

Damen-Reform-Hosen, marine Trikot, mit angewebtem Futter	2.95	2.75
Damen-Reform-Hosen, grau Trikot, mit angewebtem Futter	2.65	2.45

Kinder-Reformhosen reine Wolle 40 cm 1.35 45 cm 1.55 50 cm 1.75 55 cm 1.95 60 cm 2.15 65 cm 2.35 70 cm 2.55

Kinder-Trikots

	Größe					
	60 cm	70 cm	80 cm	90 cm	100 cm	110 cm
geringelt	75 J	90 J	1.10	1.25	1.40	1.65
mit angerauchtem Futter	95 J	1.10	1.25	1.45	1.65	1.85
Prima Wollmischung, nicht einlaufend	1.25	1.45	1.65	1.85	2.05	2.25